Philipp Melanchthons Beitrag zur Entfaltung einer systematischen Glaubenswissenschaft

Zum 500. Geburtstag des Reformators

Von Hubert Filser

Am 16. Februar 1497 wurde in der damaligen kurpfälzischen Stadt Bretten der Reformator Philipp Schwartzer(d)t (Melanchthon gräzisierte sein Großonkel Johann Reuchlin) als Sohn des Rüstmeisters Georg Schwarzer(d)t und seiner Frau Barbara Reuter geboren. Nach seiner Ausbildung an der berühmten Lateinschule in Pforzheim und dem Studium in Heidelberg und Tübingen kam er 1518 durch die Vermittlung seines Großonkels nach Wittenberg. »Zwischen Luther und Melanchthon begann sofort nicht nur eine intensive Arbeitsgemeinschaft, sondern auch eine enge Freundschaft, die durch alle Wechselfälle hindurch bewahrt wurde.«[1] Neben exegetischen Vorlesungen betreute der Humanist den Druck der Schriften Luthers und widmete sich zunächst der humanistischen Reform der Schule und des Universitätswesens, die bis ins 19. Jahrhundert hinein von Bedeutung war und ihm den Ehrentitel Praeceptor Germaniae eintrug. Eine überragende und bestimmende Rolle wuchs ihm, der sich um die institutionelle Konsolidierung der Reformation mühte, aber bald durch die Autorschaft der entscheidenden evangelischen Bekenntnisse (Confessio Augustana, Apologie der Confessio Augustana, Repetitio Confessionis Augustanae) und durch seine Funktion als theologischer Sprecher des Protestantismus bei kirchenpolitischen Treffen, Einigungsverhandlungen und in der Kölner Reformation zu. Nach Luthers Tod schwand seine Autorität in den Vermittlungsversuchen der sich bekämpfenden Gruppen innerhalb des Luthertums. Jedoch war durch die Confessio Augustana und die Apologie der Confessio Augustana seine Theologie für das Luthertum normativ. Er starb am 19. April 1560 in Wittenberg. Mit seinem wohl bedeutendsten Werk, den aus seiner Römerbriefvorlesung erwachsenen »Loci communes rerum theologicarum seu hypotyposes theologicae« von 1521, hat Melanchthon auf die evangelische Lehrbildung größten Einfluß gehabt. Die Loci von 1521 sollten nach Melanchthons Konzeption eine Anleitung zum Studium der Heiligen Schrift sein. Bereits 1522 erschien diese Schrift in deutscher Übersetzung unter dem Titel »Die Hauptartikel und fürnemsten Punct der ganzen Heiligen Schrift«[2]. 1535 publiziert er sie, die nun zu einer umfassenden Dogmatik angewachsen war, in einer Neubearbeitung unter dem Titel »Loci communes

---

[1] *O. Bayer*, Theologie, HST 1, Gütersloh 1994, abgek. zit. *Bayer*, Theologie, 131.

[2] *B. Lohse*, Philipp Melanchthon in seinen Beziehungen zu Luther, in: *H. Junghans* (Hrsg.), Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546. Fg. z. 500. Geburtstag, Göttingen 1983, abgek. zit. *Lohse*, Beziehungen, 404: »Zu Unrecht hat man die ›Loci communes ...‹ von 1521 oft als erste evangelische Dogmatik bezeichnet; eine Dogmatik sind sie erst in späteren Auflagen geworden.«

theologici«. 1543/44 folgt eine dritte Fassung (aetas), die er 1559 unter dem Titel »Loci praecipui theologici« nochmals verändert veröffentlicht. Neben diesem bedeutenden Werk sind seine Bibelkommentare, griechische und lateinische Autorenausgaben, Schul- und Lehrbücher, Universitätsschriften, Kirchenordnungen und Katechismen zu nennen.

Die fünfhundertste Wiederkehr seines Geburtstages soll zum Anlaß genommen werden, aus katholischer Sicht Melanchthons Beitrag zu einer systematischen Glaubenswissenschaft zu würdigen. Ausgehend vom Schrift- und Traditionsverständnis Melanchthons konzentriert sich folgende Darstellung auf die Eigenart seines Theologiebegriffs und seines Wissenschaftsverständnisses; zugleich werden damit seine Ansätze zu einer theologischen Prinzipienlehre und einer systematischen Glaubenswissenschaft (Dogmatik) aufgezeigt. Zum Schluß sollen die Grundlegungen Melanchthons in ihrer Bedeutung für eine heutige ökumenische Dogmatik bewertet werden.

I. Doctrina als Leitbegriff

»Humanismus« und »Reformation« waren die beiden Hauptmomente und Leitlinien des Lebens und der Theologie Melanchthons, die er in einem Bibelhumanismus grundlegte[3]. Melanchthon fand durch Luthers Verkündigung und Schriften »zum Verständnis des den Sünder rechtfertigenden Wortes Gottes, zum Verständnis des Wortes der Sündenvergebung, des vom Gesetz unterschiedenen Evangeliums als promissio.«[4] Diese fundamentalen theologischen Gedanken bestimmten ganz sein Glaubensverständnis. Was für seinen Glauben inhaltlich und formal bedeutsam war, reflektierte und faßte er unter einem Leitbegriff zusammen. Dieser theologische Zentralbegriff melanchthonischer Theologie heißt Doctrina[5].

1. Schriftwort als doctrina

Der spezifisch theologische doctrina-Begriff Melanchthons leuchtet bereits im Verständnis der Heiligen Schrift und ihrer Auslegung auf. Ausgangspunkt, Basis und Zentrum seiner Verkündigung, seiner Theologie und seines Glaubens ist die uneingeschränkte und unbedingte Autorität der Schrift, die inhaltlich Zeugnis von Christus gibt und deren Mitte Christus selbst ist. Von daher lassen sich folglich auch die Klarheit der Schrift und die Gewißheit des Glaubens und der Lehre ableiten. Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem material-inhaltlichen Begriff »Wort Gottes« zu. Für Luther meint Wort zuerst die Anrede, nicht Information über einen Sachverhalt. Daher versteht er das »Wort Gottes« als Inhalt der Offenbarung nicht primär als Mitteilung Gottes, son-

---

[3] Vgl. *S. Wiedenhofer*, Humanismus und Reformation. Zur ökumenischen Bedeutung eines historischen Zusammenhangs, in: StdZ 202 (1984), 332–342; *Ders.*, Das Alte und das Neue. Tradition zwischen Humanismus und Reformation, in: *St. Rhein* (Hrsg.), Melanchthonpreis. Beiträge zur ersten Verleihung 1988, Sigmaringen 1988, 29–45.

[4] *Bayer*, Theologie, 131. Vgl. *ders.*, »Die Kirche braucht liberale Erudition«. Das Theologieverständnis Melanchthons, in: KuD 36 (1990), 218–243.

[5] *S. Wiedenhofer*, Formalstrukturen humanistischer und reformatorischer Theologie bei Philipp Melanchthon, Bd. 1 (Text), Bd. 2 (Anmerkungen), Frankfurt-München 1976, (zit. *Wiedenhofer* I bzw. II) I, 345.

dern als Beziehung Gottes zum Menschen. Anders bei Melanchthon: er begreift in hohem Maße die Schriftworte als doctrina, d. h. als Informationen über Sachverhalte. Die Struktur des Wortes Gottes sieht der Reformator als verbum efficax und verbum scriptum, das sich in der Schrift als verbum dei und verbum humanum ausdrückt. Diese Doppelstruktur bestimmt inhaltlich den richtigen, d. h. schriftgemäßen »doctrina«-Begriff, dessen Kennzeichen ist, daß die »doctrina« »indem sie ›informiert‹, zugleich das, was sie informierend ausspricht, real nahebringt und wirkt, bzw. umgekehrt: daß sie, indem sie als verbum dei efficax den Menschen im Glauben handelnd betrifft, diesen Menschen als vernehmend-vernünftiges Wesen zugleich ›belehrt‹, ›aufklärt‹ und ›informiert‹. Aufgrund dieses Verständnisses von ›doctrina‹ kann mit diesem Begriff sowohl das Reden Gottes, Christi oder des Geistes wie auch die Schrift oder das Evangelium als Wort Christi und Wort vom göttlichen Heilswillen und -handeln bezeichnet werden, sofern es (auch) verständliches Wort ist.«[6] Nach Melanchthon ist zum Hören des Wortes Gottes die lectio für die christliche Existenz notwendig und grundlegend, denn der Glaube kommt vom Hören (Röm 10,17: fides ex auditu). »Das Lesen der Heiligen Schrift als solches genügt freilich noch nicht. Der Inhalt des Gelesenen muß auch klar und distinkt wahrgenommen und erklärt, durchsichtig gemacht werden. Darin wird das Lesen zur Lehre, zur doctrina.«[7] Woher bekommt die Lehre nun ihre Inhalte? Die Inhalte der christlichen Lehre können seinem Verständnis nach nur aus der Schrift erhoben werden, weil nur dort die reine Überlieferung des Wortes Gottes zu finden ist[8]. Die damit gegebene Schriftautorität beruht auf der von Gott selbst verbürgten Wahrheit. »In dieser Auffassung kommt bei Melanchthon stärker bzw. anders als bei Luther das humanistische Verständnis zum Zuge, wonach das Ursprüngliche und Alte das Wahre ist. Die Schrift ist alleinige Autorität, weil sie als apostolisches Christuszeugnis dem Ursprung, nämlich der Heilstat Gottes in Christus, näher steht als alle spätere Tradition. Deshalb sind ihre Aussagen zutreffend, und die theologische Lehre muß Explikation der Schriftaussagen sein.«[9] Für Melanchthon steht somit das materialbestimmte Schriftprinzip in der Mitte seiner Theologie. Jedoch gilt kein Schriftprinzip ohne dazu gehörende Schriftauslegung, da die Schrift nur Autorität und Norm als verstandene und ausgelegte Schrift haben kann. »Indem Melanchthon die Heilige Schrift auf den rechtfertigenden Glauben, auf das Evangelium, dem dieser Glaube korreliert (und darin auch auf die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium) und auf Christus und sein Heil, das in diesem Glauben appliziert wird, hin auslegt und natürlich auch von ihnen her auslegt, glaubt er, die Schrift von

---

[6] *K. Haendler*, Wort und Glaube bei Melanchthon. Eine Untersuchung über die Voraussetzungen und Grundlagen des melanchthonischen Kirchenbegriffes, Gütersloh 1968, abgek. zit. *Haendler*, Wort, 72.

[7] *Bayer*, Theologie, 152.

[8] Philipp Melanchthon, Loci communes 1521, Lateinisch-Deutsch, Übersetzt und mit kommentierenden Anmerkungen versehen von H. G. Pöhlmann, Hrsg. v. Lutherischen Kirchenamt der VELKD, Gütersloh 1993, abgek. zit. Loci, lat.-dt., Pöhlmann, De lege, 3,1–2, S. 98f.: »Quamquam non hoc agimus, ut omnia, quae de singulis fortasse capitibus dici queant, coacervemus, ad nomenclaturam tantum communissimorum locorum facimus, ut videas, unde summa christianae doctrinae pendeat et quorsum scriptura potissimum referenda sit. Atque hos locos volo non uti me magistro, sed monitore, e scriptura, non e meo commentario discas.«

[9] *W.-D. Hauschild*, Die Bewertung der Tradition in der lutherischen Reformation, in: *W. Pannenberg, Th. Schneider* (Hrsg.), Verbindliches Zeugnis I, Kanon-Schrift-Tradition, Freiburg-Göttingen 1992, abgek. zit. *Hauschild*, Bewertung, 201.

ihrer Mitte her auszulegen. Schriftauslegung ist damit Auslegung von der *Erkenntnis Christi* heraus in die Erkenntnis Christi hinein.«[10] Melanchthon, der ab 1518/19 mit Luthers Schriftprinzip übereinstimmt, konzipiert nach diesem Prinzip auch seine Loci von 1521. Er verfaßt »seine *theologischen* Loci communes, damit einem das Richtige auffällt: das, was im Gebrauch der Bibel in Predigt, Unterricht und Seelsorge auf keinen Fall übersehen werden darf, wenn man der Wahrheit verpflichtet ist. Die im Umgang mit der Heiligen Schrift zu beachtenden Gesichtspunkte kommen dabei für Melanchthon nicht von außen; sie werden nicht herangetragen: Er sucht und findet sie in der Schrift selber.«[11] Die Heilige Schrift ist für ihn authentische Überlieferung von Offenbarung, nicht Offenbarung selbst. Offenbarung versteht Melanchthon inhaltlich – dies gilt es festzuhalten – als richtige Lehre.

Das Sola-scriptura-Prinzip erfährt im Lauf der Zeit bei Melanchthon, der sich ab 1521 im Zusammenhang mit seinen patristischen Studien verstärkt der Tradition zuwendet, eine weitere Modifizierung, denn nun treten zu den »testimonia scripturae« die »testimonia patrum«[12]. Die altkirchlichen Bekenntnisse und die Schriften einiger Kirchenväter[13] erfahren eine neue Wertschätzung.

2. *Die altkirchliche Überlieferung*

Bei Melanchthon hat die Schrift höchste Autorität, weil sie dem Christusgeschehen und -zeugnis zeitlich am nächsten steht. Dahinter verbirgt sich die humanistische Auffassung, daß das Ursprüngliche und das Alte das Wahre darstellt. Jedoch führt Melanchthons doktrinäres Schriftverständnis schon seit 1521 zu einer positiven Sicht des Traditionsarguments[14]. Verbunden mit der Kritik an der scholastischen Lehre zeigt sich bei ihm alsbald eine positive Bewertung der patristischen Tradition. »Die Kirchenväter sind für Melanchthon wichtig als Lehrer, die der ursprünglichen Lehre der Apostel inhaltlich nahestehen. Und da seine eigene Theologie bzw. die reformatorische Theologie insgesamt der Heiligen Schrift entspricht, kann auch eine Übereinstimmung mit den Kirchenvätern konstatiert werden. Die Berufung auf die patristische Tradition dient also einer zusätzlichen, d. h. nachträglichen und sachlich sekundären Legitimierung der Wahrheit der evangelischen Lehre. Das bleibt auch beim späteren Melanchthon nach 1530 so; wobei sich allerdings äußerlich betrachtet der Rekurs auf die Kirchenväter verstärkt.«[15] Ein zweiter Aspekt kommt hinzu: der Grad der theologischen Bildung, d. h. die Einsicht in

---

[10] *Wiedenhofer* I, 378.

[11] *Bayer*, Theologie, 133.

[12] Vgl. *A. Sperl*, Melanchthon zwischen Humanismus und Reformation. Eine Untersuchung über den Wandel des Traditionsverständnisses bei Melanchthon und die damit zusammenhängenden Grundfragen seiner Theologie (FGLP 10. Ser. 15), München 1959; *P. Fraenkel*, Testimonia Patrum. The Function of the Patristic Argument in the Theology of Philip Melanchthon (THR 46), Genf 1961; *E. P. Meijering*, Melanchthon and Patristic Thought. The Doctrines of Christ and Grace, the Trinity and the Creation (SHCT 32), Leiden 1983.

[13] Vgl. *R. Stupperich*, Erasmus und Melanchthon in ihrem Verhältnis zu den Kirchenvätern, in: VoxTh 39 (1969), 80–92.

[14] Vgl. *P. Fraenkel*, Revelation and Tradition. Notes on Some Aspects of Doctrinal Continuity in the Theology of Philip Melanchthon, in: StTh 13 (1959), 97–133.

[15] *Hauschild*, Bewertung, 201.

die Wahrheit der Schrift. Je höher die Bildung des Vaters ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, einem Irrtum zu unterliegen[16]. Große Bedeutung haben bei Melanchthon die Aussagen der Väter in Lehrfragen, wo keine eindeutigen Schriftbeweise aufgefunden werden können[17]. Die patristische Tradition bekommt über die orientierende Funktion hinaus auch eine normative Funktion. Das Kirchenväterstudium verändert die Sicht des biblischen Befundes und hilft bei der klaren Einordnung der Lehrfragen, z. B. bei der Frage der Kindertaufe oder der Verteidigung der Trinitätslehre. Ab 1536 taucht bei ihm zudem die Überzeugung auf, daß parallel neben der Heiligen Schrift auch die Tradition der Alten Kirche ein Kennzeichen der Kirche darstellt. Stärker als Luther faßt Melanchthon »den verpflichtenden Charakter der Tradition und ihren ekklesialen Stellenwert im Sinne der geschichtlichen Kontinuität, d. h. der Katholizität«[18]. Grundanliegen der Theologie Melanchthons war es, die historische Katholizität des evangelischen Glaubens zu erweisen. Von diesem Anliegen ist die ganze Confessio Augustana geprägt, und so hat der Hinweis auf die »Väter« die Funktion für bestimmte Praxisregeln, die Übereinstimmung mit der altkirchlichen Tradition aufzuweisen. Die Kirchenväter als Gewährsleute werden daher besonders in den Artikeln, die über die Mißbräuche handeln, herangezogen. Das Traditionsargument hat allgemein bei den Reformatoren und besonders bei Melanchthon legitimierende Funktion, d. h. es dient zur Legitimierung der eigenen Position und Auffassung. Die Tradition wird jedoch nicht pauschal bejaht, sondern es wird nach dem Sachverhalt differenziert. Die Übereinstimmung mit dem Evangelium ist entscheidend, wobei die Väter auf diese Übereinstimmung hin überprüft werden[19]. Oberstes Kriterium bleibt daher das Schriftprinzip, an dem die Väteraussagen gemessen werden. Jede theologische Lehre muß nach Melanchthons Ansatz daher Explikation der Schrift sein.

Besondere Wertschätzung hatte Melanchthon außerdem für die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse, die er als aus der Heiligen Schrift zusammengefaßte Hauptpunkte der von Jesus Christus gegebenen doctrina bezeichnete[20]. Die christliche Verkündigung ist in diesen Lehrformulierungen, die er als verbindliche Interpretationskriterien aller Lehre ansah, in dichtester Form greifbar. Die Symbola sind Kennzeichen für die Existenz der Kirche[21], in denen Gott sich neben der Schrift offenbart hat[22]. Neben der Schrift sind die altkirchlichen Symbola – verstanden als konzentrative Summe der ausgelegten Schrift –

---

[16] *A.a.O.*

[17] Z. B. die 1530 veröffentlichte Sammlung von Vätersentenzen zur Absicherung von Luthers Realpräsenz und Ubiquitätslehre mit dem Titel: »Sententiae veterum aliquot scriptorum de coena domini«. CR 23, 733–752.

[18] *Hauschild*, Bewertung, 197.

[19] A.a.O., 230f.: »Nicht als verpflichtende Autorität werden die Väter generell akzeptiert und damit zur Tradition im dogmatischen Sinne gemacht, vielmehr kann man sich nur insofern auf sie berufen, als sie zu der aus der Bibel erhobenen evangelischen Position passen. Tradition sind sie somit – in kritisch-selektivem Verfahren namhaft gemacht – in einem eher historischen Sinne: als Zeugen der Wahrheit.«

[20] CR 7, 49, 324, 578; CR 11, 266, 399, 568; CR 12, 636, 646; CR 15, 1170, 1378 usw. Vgl. CR 12, 399: »Ago igitur gratias Deo, quod se patefecit generi humano illustribus testimoniis, et vult agnosci filium mediatorem, et vera fide amplector totam doctrinam in Prophetarum et Apostolorum libris traditam et comprehensam in Symbolo Apostolico, Niceno et Athanasiano.«

[21] CR 24, 779; CR 15, 228.

[22] CR 9, 733: »Tecum invoco verum Deum, sicut se patefecit in scriptis propheticis, et apostolicis, et in Symbolis.«

Ausgangspunkt und Mitte der kirchlichen Lehre[23]. »Sie werden zum methodus, zum organisierenden Prinzip der Lehre, indem sie die Inhalte der doctrina wie deren Ordnung und Zusammenhang vorbildlich darbieten. Sie geben an, was die kirchliche doctrina zu sagen hat, und wie sie es zu sagen hat.«[24] Aus diesem Grund rezipiert Melanchthon die altkirchlichen Symbola in seinen Werken und Bekenntnisschriften.

3. Theologiebegriff

Im wesentlichen ist seinem Verständnis nach Theologie Schriftauslegung und von einem umfassenden Traditionszusammenhang bestimmt. Bei der Klärung des melanchthonischen Theologiebegriffes, der immer noch nicht umfassend dargestellt ist[25], stößt man bald auf eine wichtige Erkenntnis, daß nämlich der doctrina-Begriff mit dem Theologiebegriff identisch ist. Theologie und »doctrina« sind für den Reformator austauschbare Begriffe. »Mit ›doctrina‹ wird sowohl die Offenbarung bezeichnet wie auch die prophetisch-apostolische Verkündigung, die Theologie wie die Predigt. Auf allen diesen Stufen kann doctrina sowohl einen aktiven Sinn (Lehre als Akt, Prozeß und Vorgang) wie auch einen passiven Sinn (Inhalt und Gegenstand der Lehre) haben. ›Doctrina‹ hat also in dieser Hinsicht einen weiten Bedeutungsumfang: sie umfaßt Offenbarung, Überlieferung, Verkündigung, Predigt, Glaube, Theologie u. ä.; damit fungiert dieser Terminus gewissermaßen auch als begriffliches Bindeglied zwischen diesen verschiedenen Momenten.«[26] Das Wort »Theologie« wird im allgemeinen von Melanchthon ersetzt durch den Begriff »Doctrina« (sacra doctrina, evangelica doctrina, Christiana doctrina, Ecclesiastica doctrina, doctrina Ecclesiae u. ä.). Die Entwicklung läßt sich in den verschiedenen Ausgaben der Loci verdeutlichen[27]. Als drei wesentliche Punkte seines Theologieverständnisses nennt er lectio, doctrina, consolatio, die er aus der Schriftstelle 1 Tim 4,13 aufgreift[28]. Den Schwerpunkt in der Darstellung legt er dabei immer auf den doctrina-Begriff; mit diesem Terminus will er positiv ausdrücken, was er unter Theologie versteht[29]. Neben dem beschriebenen weiten Verständnis von »doctrina« erscheint bei Melanchthon »ein engerer und präziser gefaßter, der eher dem entspricht, was mit

---

[23] CR 7, 49, 324, 578; CR 11, 266, 399, 568; CR 12, 636, 646; CR 15, 1170, 1378.

[24] *Haendler*, Wort, 222.

[25] *Wiedenhofer* II, 268, Anm. 1.

[26] *Wiedenhofer* I, 345.

[27] A.a.O., 326: »Während im Vorspann der ersten Fassung in der Hauptsache von theologia (res theologica) und Christiana cognitio die Rede ist, ist der terminus technicus für Theologie in der zweiten Fassung doctrina Christiana und in der dritten Fassung doctrina Ecclesiae. Dieser begrifflichen Verschiebung entspricht, daß seit der zweiten und noch stärker seit der dritten Fassung der Loci die Kirche im Theologiebegriff in den Vordergrund rückt: Theologie geschieht nun ausdrücklich für die Kirche und in der Kirche.«

[28] *Bayer*, Theologie, 152: »Die Hauptmerkmale seines Theologiebegriffes bezeichnet Melanchthon mit drei Begriffen, die er der apostolischen Mahnung 1 Tim 4,13 (›attende lectioni, consolationi et doctrinae‹) entnimmt; in zahlreichen Texten hat er sie als Ausgangspunkt der Darstellung seines Theologieverständnisses gemacht.«

[29] Daher ist folgende Aussage zu korrigieren: *W. Pannenberg*, Wissenschaftstheorie und Theologie, Frankfurt/M 1977, abgek. zit. *Pannenberg*, Wissenschaftstheorie, 234: »Im Unterschied zu Luther, der den Theologiebegriff übernahm und inhaltlich im Sinne seiner Konzeption der theologia crucis neu bestimmte, hat Melanchthon den Theologiebegriff weitgehend gemieden und ihm gegenüber den der *doctrina christiana* bevorzugt, obwohl er nicht umhin konnte, sogar im Titel seiner Werke den zur Fachbezeichnung gewordenen Begriff der Theologie zu nennen.«

›Lehre‹ oder ›Theologie‹ bezeichnet werden kann.«[30] Dieser spezielle doctrina-Begriff, der die theologische Reflexion der Schriftaussagen, der Verkündigung und des Glaubens mittels vernünftiger, einsichtiger und nachvollziehbarer Argumentation meint, führt hin zur Methodik einer Wissenschaft. »Dieser spezielle doctrina-Begriff geht nämlich aus der Identität von Wissenschaft = Methodik = Logik = Lehre hervor; ›doctrina‹ hat hier eine methodologisch und pädagogische Bedeutung: ›Lehre‹ bedeutet methodische Lehre.«[31] Aufgrund der Schrift und mittels exakter Disputation soll hier Rechenschaft über Ursprung, Inhalt und Wesen der Verkündigung und des Glaubens gegeben werden. Die kritische Selbstprüfung hat vor allem die Funktion, die Legitimität und Schriftgemäßheit der kirchlichen Verkündigung und des Glaubens aufzuzeigen.

Entscheidend für Melanchthons Theologiebegriff ist ferner die Unterscheidung von doctrina christiana und philosophia. In diesem Rahmen kann nicht die theologische Philosophie Melanchthons[32] dargestellt werden, sondern es sollen einige Gedanken seines Philosophieverständnisses angeführt werden, die für die Klärung der Entwicklung des melanchthonischen Theologiebegriffes wichtig sind. Die Erörterung der natürlichen Theologie ist bei Melanchthon zugleich Darstellung seines Theologiebegriffes. »Es ist die Sünde, die die Unterscheidung von Evangelium und Philosophie und damit die Theologie als eine eigene Disziplin nötig macht, ›φύσει‹, im Urstand, ist Theologie nicht Einzel-, sondern Universalwissenschaft und mit der Philosophie identisch.«[33] Den guten Gebrauch der Philosophie erörtert Melanchthon in seiner Disputation »De discrimine Evangelii et Philosophiae«[34]. Mißbrauch liegt dort vor, wo behauptet wird, daß die Heilige Schrift dasselbe lehre wie die Vernunft[35]. Vorsicht ist geboten, wenn durch listige Interpretation das Evangelium in Philosophie verwandelt wird. »Doch enthalte die Philosophie lediglich die artes dicendi – wie Melanchthon die Grundwissenschaften, die das methodische Instrumentarium bereitstellen, nennt – sowie die darauf aufbauenden inhaltlichen Disziplinen der Natur- und Moralphilosophie.«[36] Scharf scheidet der Reformator Evangelium und Philosophie: »Evangelium non est philosophia aut lex, sed est remissio peccatorum et promissio reconciliationis et vitae aeternae propter Christum, de quibus rebus nihil potest humana ratio per se suspicari«[37] Aufgabe der Philosophie ist es, von den Dingen, die der Vernunft unterworfen sind, zu handeln[38].

In der bisherigen Darstellung sind wesentliche Elemente einer Wissenschaftstheorie genannt worden, die im folgenden ausführlicher zur Darstellung kommen: Doctrina-Begriff, Lehre, Methodik, Logik, Wissenschaft.

---

[30] *Haendler*, Wort, 72.
[31] *Wiedenhofer* I, 346.
[32] Vgl. *G. Frank*, Die theologische Philosophie Philipp Melanchthons (1497–1560), EThSt 67, Leipzig 1995, abgek. zit. *Frank*, Philosophie.
[33] *Bayer*, Theologie, 146.
[34] CR 12, 689–691.
[35] CR 12, 689.
[36] *Bayer*, Theologie, 143f.
[37] CR 12, 690.
[38] A.a.O.

II. Wissenschaftsverständnis und theologische Systematik

Melanchthons doctrina-Begriff, der die inhaltliche und formale Seite des Theologiebegriffes beschreibt, hat sich natürlich auf das Verständnis von Wissenschaft im allgemeinen ausgewirkt[39] und die Wissenschaftstheorie der Theologie in Methodik und Systematik befruchtet. Ausgangspunkt für sein Wissenschaftsverständnis ist die Dialektik-Rhetorik-Methode.

1. Dialektik-Rhetorik-Methode

Dialektik ist bei Melanchthon eine Fundamentalwissenschaft, begründetes Wissen in allen Wissenschaften[40], wie er selbst schreibt: »Dialektik ist die Wissenschaft oder der Weg, richtig, geordnet und durchsichtig zu lehren, indem sie Argumente richtig definiert und einteilt, wahre Argumente miteinander verbindet und schlecht zusammhängende oder falsche auflöst und widerlegt ... und zu den Normen der Gewißheit zurückführt, die Kritierien genannt werden.«[41] Dialektik ist nach seiner Auffassung eine Fundamentalwissenschaft, weil sie sich mit allen Materien und Fragen beschäftigt, über die Menschen zu lehren sind, und eine allgemeine Methodenlehre für alle Stoffe bietet[42]. Dialektik und Rhetorik sind insofern benachbart, weil Dialektik sich mit allen Materien beschäftigt, Rhetorik aber diesen Materien den Rede-Schmuck verleiht. Dialektik besteht aus zwei Teilen, der iudikativen Analyse, die zur Beurteilung von Begriffen und ihrer Verbindung bzw. dem Zusammenhang von Gliedern im Syllogismus und in anderen Argumentationsfiguren dient, und der der Topik zuzuordnenden Invention, die zum Auffinden der Sachen führt (Ordnungs- und Explikationsinstrument). In der Invention geht es um die auszuwählenden Sachen, wobei die Loci die Darlegung der Ordnung der »res«, die Auffindung der Definition und ihrer Einteilung, Ursachen und Wirkungen aufzeigen. Neben der Dialektik-Rhetorik-Methode bestimmt natürlich die Wissenschaftslehre des Aristoteles seine Konzeption.

---

[39] *Frank*, Philosophie, 124: Nun gehört sein Wissenschaftsverständnis »zweifellos zu den schwierigsten Aufgaben der Melanchthonforschung und der Erforschung des deutschen Humanismus in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.«

[40] A.a.O., 163: »Die Dialektik gilt also als wissenschaftliches Instrumentarium der Wissensfindung und -begründung, das durch seine Verbindung mit der Rhetorik jene ethisch-praktische Dimension erhält, welche die Humanisten immer wieder von der Philosophie forderten. Insofern bewegt sich dieses Konzept von Dialektik und Rhetorik in jenem grundlegenden Rahmen von Denken und Sprache, der zu den Konstitutiva der humanistischen Philosophie zählt.«

[41] Zit. n. *Frank*, Philosophie, 162; CR 13, 513: »Dialectica est ars seu via, recte, ordine, et perspicue docendi, quod fit recte definiendo, dividendo, argumenta vera connectendo, et male cohaerentia seu falsa retexendo et refutando...deducere ad normas certitutinis, quae vocantur κριτηρια ...«

[42] CR 13, 514f.

2. Aristotelesrezeption

Für das Wissenschafts- und Theologieverständnis Melanchthons ist ferner seine Aristotelesrezeption grundlegend[43]. Seine Kritik an Aristoteles ist u. a. von Luther her begründet[44]. Die Ablehnung Luthers bestimmte den jungen Melanchthon, der in den Loci von 1521 die Philosophie des Aristoteles bewußt ausschaltete[45]. Ab dem Jahr 1536 wendet sich aber der Reformator erneut Aristoteles zu. Das neue Verständnis von Philosophie und Theologie definiert der Wittenberger Theologe in seiner Rede »De philosophia« von 1536. Die Philosophie, die aus verschiedenen artes mit unterschiedlicher, propädeutischer, methodischer Relevanz besteht, ist Propädeutikum der Theologie. »Inerudita theologia« ist sie, weil sie keine Methode kennt[46]: »Sie ist eine ›confusanea doctrina‹, in der die wichtigsten Dinge nicht genau ausgelegt werden, in der vermischt wird, was zu trennen, auseinandergezerrt wird, was in Verbindung miteinander darzulegen ist. Oft wird da Widersprüchliches behauptet; was nur ähnlich klingt, wird gleich für das Wahre und Eigentliche genommen. Es entsteht eine ›theologia monstrosa‹, in der nichts methodisch zusammenhängt, die nur endlose Irrtümer und Streitigkeiten erzeugen kann. Zur Behebung dieses Übelstandes genügen die herkömmlichen Kenntnisse in Grammatik und Logik nicht; vielmehr ist eine ›erudita philosophia‹ nötig, die in erster Linie Methodologie und Rhetorik, aber auch Naturwissenschaft und Ethik beinhaltet. Dazu reicht es nicht aus, nur vereinzelte Kenntnisse in die Theologie zu übernehmen, sondern die jeweilige Wissenschaft muß ganz studiert werden.«[47] Nach Melanchthon braucht die Kirche eine neue enzyklopädische Bildung, um Theologie treiben zu können. Die Methode, die die Theologie braucht, soll sie Aristoteles entnehmen[48]. »Von hier aus wird schließlich verständlich, daß Melanchthon *Aristoteles* vornehmlich wegen seiner Wissenschaftslehre allen anderen philosophischen Theorien vorzieht. Die aristotelische Philosophie sei deshalb die wahre Philosophie, weil sie sich innerhalb der Grenze von Beweisen bewege und eine richtige Methodenlehre biete.«[49] In den Dialectica von 1538 wünscht er Aristoteles in der Hand der Studenten. Ohne Aristoteles keine Wissenschaft, sondern nur Kon-

---

[43] Vgl. *G. Müller*, Die Aristoteles-Rezeption im deutschen Protestantismus, in: *A. Buck* (Hrsg.), Die Rezeption der Antike. Zum Problem der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance, Hamburg 1981, 55–70; *Ch. Lohr*, Die Rezeption der aristotelischen Philosophie im lutherischen Deutschland. Ein Vergleich mit der scholastischen Entwicklung, in: *W. Brandmüller* u. a. (Hrsg.), Ecclesia militans, FS f. Remigius Bäumer, Bd. II, Paderborn 1988, 179–192; *S. Wollgast*, Philosophie in Deutschland 1550–1650, Berlin 1993², 133ff.

[44] Dieser hatte in seiner »Disputatio contra scholasticam theologiam« von 1517 mit folgenden Sätzen die Autorität des Aristoteles angegriffen: »Die ganze meist sehr schlechte Ethik des Aristoteles ist ein Feind der Gnade«; »Es ist ein Irrtum, zu sagen: ohne Aristoteles wird man kein Theologe«; »ein Theologe ohne Logik ist ein häretisches Ungeheuer, ist eine ungeheuerliche und häretische Aussageweise«. »Kurz, der ganze Aristoteles verhält sich zur Theologie wie Finsternis zum Licht«: Deutsche Übersetzung der lat. Zitate WA 1, 226,10,14,17,21,26 nach Loci 1521, lat.-dt., Pöhlmann, S. 13, Anm. 6.

[45] Loci 1521, lat.-dt., Pöhlmann, W 4, S. 12/13f., bes. 12/13: »wonach sie in der Schrift hauptsächlich fragen muß und wie abscheulich die überall in der Theologie faselten, die uns anstelle der Lehre Christi aristotelische Spitzfindigkeiten dargeboten haben.«

[46] CR 11, 278–280.

[47] *U. G. Leinsle*, Einführung in die scholastische Theologie (UTB 1865), Paderborn-München-Wien-Zürich 1995, abgek. zit. *Leinsle*, Einführung, 249.

[48] CR 13, 655–658; CR 11, 654–658; CR 16, 280; CR 16, 423f.; CR 12, 689–691; CR 13, 293; CR 11, 585.

[49] *Frank*, Philosophie, 174.

fusion der Lehren. Er liest Aristoteles mit den Augen des Humanisten, der auch mit Cicero und den Stoiker vertraut ist. Er eleminiert die Metaphysik des Aristoteles, behält aber die Ethik bei.

3. Wissenschaftstheorie und Theologie

Der Reformator entwickelt auf der Basis von Systematik und Methodik ein Wissenschaftsverständnis. Unter Methode versteht er einen »habitus«, d. h. eine Wissenschaft oder Kunst, die einen sicheren Weg erschließt[50]. Formales Beweismittel jeder wissenschaftlichen Methode ist ein »Syllogismus, in dem wir entweder aus von Natur aus bekannten Prinzipien oder aus der allgemeinen Erfahrung oder aus einer Definition aufgrund richtiger Forderungen Gewonnenem eine notwendige und unveränderliche Schlußfolgerung ziehen, d. h. wir zeigen entweder, daß aus naheliegenden Ursachen eigentümliche Wirkungen folgen oder wir gehen genau andersherum vor.«[51] Diese beiden methodischen Verfahren identifiziert Melanchthon mit den beiden Wegen der geometrischen Beweisführung. *»Die Rückführung auf erste, unmittelbar evidente Prinzipien einerseits (resolutio, Analysis) und die Folgerung aus diesen Prinzipien zu den Konklusionen (compositio, Synthesis) andererseits sind als zwei Seiten des syllogistischen Beweisverfahrens die Grundlage für das Wissenschaftsverständnis Melanchthons.«*[52] Auffällig tritt bei ihm, wie sich zeigt, eine Mathematisierungstendenz der Wissenschaft hervor. In Analogie zu den geometrischen Beweisen, die evident und begründungsfrei sind, wird ein wissenschaftliches Beweisverfahren erbracht. Euklids »Elementa« werden dabei Grundlage für die Beweisführung. Begründetes Wissen entsteht nach Meinung des Reformators erst auf der Grundlage erster, begründungsfreier Sätze, die logisch angeordnet und methodisch gefunden wurden. Die mathematisch-geometrischen Axiome identifiziert er mit den »notitiae naturales«, die als spekulative und praktische Sätze die axiomatische Basis für alle Wissenschaften sind[53].

Als wichtige Aufgabe stellte sich für Melanchthon, die erkenntnistheoretischen bzw. hermeneutischen Prinzipien im Hinblick auf Systematik und Methodik in der Theologie darzulegen und anzuwenden. Melanchthon führt in seiner Konzeption das wissenschaftstheoretische Problem auf das erkenntnistheoretische zurück und erläutert es an drei natürlichen »Gründen der Gewißheit« – causae certitudinis doctrinarum, bisweilen auch »Normen« und »Kriterien« genannt – exemplarisch. »Die erste Quelle ist die experientia universalis, welche das in der Sinnlichkeit vorgegebene und in den einzelnen Wissenschaften thematische Material vermittelt. Die zweite Quelle sind die notitiae principiorum, welche, ›uns eingeboren‹, die Strukturelemente (semina) des wissenschaftlichen Denkens überhaupt darstellen. Darum konstituieren sie ... die Logik (z. B. durch die Sätze der Identität und vom Widerspruch), die Mathematik und Theologie (deus est mens

---

[50] CR 13, 573.

[51] Zit. n. *Frank*, Philosophie, 172; CR 13, 652: »Demonstratio est syllogismus, in quo aut ex principiis natura notis, aut universali experientia, aut ex definitione de subsumto, bona consequentia, necessariam et immotam conclusionem extruimus, aut ex causis proximis effectus proprios sequi ostendimus, aut econtra procedimus.«

[52] *Frank*, Philosophie, 173.

[53] Vgl. a.a.O., 178f.

aeterna), die Anthropologie, Ethik und das Recht. Die dritte Quelle ist sodann der intellectus ordinis, durch welchen die einzelnen Erkenntnisse und Begriffe in die ›rechte Ordnung‹ gebracht werden.«[54] Als vierte Quelle gibt Melanchthon noch die göttliche Offenbarung an, die nur in der Kirche zugänglich ist. Der Aufbau der vier Quellen ist dadurch gekennzeichnet, daß die nächst höhere die vorangehende zur Basis hat, ohne aus ihr abgeleitet zu werden. Gott offenbart sich nicht nur in der Heiligen Schrift, sondern man kann ihn auch im Bereich der ersten drei Quellen an seinen Werken erkennen.

Melanchthon gibt auf dieser Basis verschiedene Gründe an, die eine theologische Systematik begründen und rechtfertigen: Eine Wissenschaft, die auf Verstehen zielt, bedarf der Ordnung und Synthese des Stoffes (ordo) und der Kenntnis des Ganzen der tota doctrina, des integrum corpus doctrinae (wissenschaftlich-hermeneutisches Motiv)[55]. Aus diesem Motiv ergibt sich auch die Notwendigkeit der Systematik für die Exegese, denn eine Schriftauslegung ohne das Ganze und die Mitte des Auszulegenden ist unmöglich. Ferner dient die Systematisierung in kurzen Zusammenfassungen (Kompendien, Enchiridien usw.) der Unterweisung als Leitfaden und Hilfe (pädagogisches Motiv)[56]. Außerdem nützt die Systematik der Zurückweisung von falschen und häretischen Lehren (kritisch-apologetisches Motiv)[57]. Schließlich verhelfe eine summarisch-zentrierte Lehre der Einheit der Kirche (kritisch-apologetisches Motiv)[58]. In diesem Sinn sind die Symbola durch ihre sprachlich festgelegte Form, durch die Konkretheit, Fixiertheit und Begrenztheit Sprachregelungen, die der Einheit der Kirche dienen. Die genannten Motive gelten für alle Formen der Zusammenfassung des Glaubens (Symbola, Bekenntnisse, Katechismen) und theologischen Summen bzw. Loci. Melanchthon trifft hier nur einen Unterschied hinsichtlich der Länge und der kirchlichen Rezeption.

Wie jede Wissenschaft so bedarf nach seiner Meinung auch die Theologie der Methodik, da Ausgangspunkt, Fortschritt und Ziel erkennbar sein müssen[59]. Die Dialektik ist die rechte Methode, geordnet und klar zu lehren, was durch die rechte Definition, Distinktion und Beweisführung geschieht[60]. Methode in der Theologie heißt für ihn nicht nach Prinzipien suchen wie in den artes, sondern Ordnung in den Gegenstand, die Offenbarung Gottes, zu bringen. Dazu müssen die Inhalte des Glaubens, die loci communes bzw. die articuli fidei, gesucht und in eine Gliederung gebracht werden. Eine übersichtliche Summe des Glaubens soll den Kern und die Mitte des Glaubens aufzeigen. Schließlich soll das unterscheidend Christliche, das Spezifische am Evangelium gegenüber philosophischen Entwürfen deutlich gemacht werden[61]. Für Melanchthons Systematik sind zwei Begriffe wichtig: summa und methodus, die bei ihm gleichbedeutend sind: Methodus bedeutet bei ihm wissenschaftliche Methode, für den wichtigsten modus docendi, der

---

[54] *P. Wrzecionko*, Vernunft und Wahrheit im Denken der Sozinianer und der altprotestantischen Orthodoxie, in: NZSTh 14 (1972), 189f.
[55] Vgl. *Wiedenhofer* I, 385f.
[56] A.a.O., 386.
[57] A.a.O.
[58] A.a.O.
[59] *Wiedenhofer* I, 384f.
[60] CR 13, 514.
[61] A.a.O., 384.

aus der Dialektik herstammt. Methodus meint aber auch in Abgrenzung von der interpretatio scripturae und von der exhortatio bzw. consolatio der Theologie und Verkündigung nicht nur eine methodische, sondern auch eine systematische Behandlung eines Stoffes. Er versteht darunter die Zusammenfassung der wichtigsten Teile zu einem Ganzen; daher besagt methodus das gleiche wie summa. Inhaltlich meint es darüber hinaus: Ein methodisch verfaßtes Werk kann zugleich methodus für andere Werke sein. Der Römerbrief des heiligen Paulus stellt für ihn ein solches Werk dar[62].

Melanchthons Bestreben war es, durch eine Reform der Universität die »doctrina« im Kontext mit allen anderen Wissenschaften zu verankern. Für Melanchthon ist unstreitig, »daß die Theologie zu den artes gehört. In allen artes aber sei es notwendig, ›Methoden‹ zu entwerfen, damit man Anfangsgründe und Ziele der jeweiligen ars erkennen könne und zugleich auch zu verstehen imstande sei, was sie ›in summa‹ lehren oder bewirken wolle. Um die Anfangsgründe, Fortschritte und Ziele der artes wahrnehmen zu können, müsse man zuerst die praecipui loci aufgespürt und, geordnet durch methodus und series, dargestellt haben. Das sei nämlich die einzige sachgemäße Methode (via) des vollkommenen Lehrens.«[63] Das bisher Gesagte gilt es nun, im Hinblick auf Ansätze zu einer systematischen Glaubenswissenschaft nochmals zu vertiefen und zu erläutern.

III. Systematische Glaubenswissenschaft

Nachdem die Ansätze zu Melanchthons humanistischer Wissenschaftstheorie und theologischer Methodologie und Systematik in Grundzügen dargestellt sind, stellt sich die Frage, ob Melanchthon auch eine Glaubenswissenschaft oder Dogmatik entworfen bzw. begründet oder Ansätze dazu geliefert hat. Zunehmend mußte die reformatorische Theologie doktrinären Charakter annehmen, galt es doch, sich mit den Positionen der spätscholastischen Theologie auseinanderzusetzen. Charakteristisch für ihn ist »das gegenseitige Bedingungsverhältnis von Heiliger Schrift und kirchlichem Glauben bzw. Exegese und Systematik, das gleichzeitige Festhalten an der Notwendigkeit kirchlich-gläubiger und systematischer Auslegung der Schrift und an der Notwendigkeit philologisch-rhetorischer Selbstauslegung als dem Ursprungsort oder zumindest doch dem Legitimationsort kirchlichen Glaubens und theologischer Systematik.«[64] Melanchthon bestimmte außerdem ein pädagogisch-wissenschaftliches Interesse, das sich in Ansätzen zu einer methodologischen und formaltheologischen Prinzipienlehre und in einer Reflexion auf Glaube, Wissen und Ausdrucksformen des Glaubens zeigte.

1. Loci-Methode

Melanchthon hat zur theologischen Systematik wesentlich durch die Einführung der Loci-Methode, die bisweilen bei der Predigt benutzt wurde, auf das Gebiet der Dogmatik

---

[62] Vgl. *Wiedenhofer* I, 391.
[63] A.a.O., 319.
[64] A.a.O., 383.

beigetragen[65]. Die loci communes sind »dabei faktisch nichts anderes als *die praecipui loci bzw. praecipua capita, die die ›Prinzipien‹ und das Wesen der betreffenden Wissenschaft ausmachen.* Man findet diese allerdings nur, wenn man die Inhalte dieser betreffenden Wissenschaft genauestens kennt. Darauf legt Melanchthon großen Wert: Die loci communes sind fachspezifisch zu verstehen, sie sind die inhaltlichen Strukturelemente eines bestimmten Faches, die allgemeinen Formen allgemeiner Themen, die Titel der sachlichen Hauptstücke einer Wissenschaft, ihre sachlichen Gliederungs- und Knotenpunkte, ihre Grundbegriffe.«[66] In diesem Sinn betrachtet Melanchthon seine Loci vor allem als theologische Methode, die in methodisch geordneter und systematischer Zusammenfassung die in Schrift und kirchlicher Tradition überlieferte Offenbarung Gottes auslegt. Seine theologischen Loci verstanden sich als Zusammenfassung des Schriftinhaltes und als Ersatz für die alten Summen der Scholastiker. In seiner Widmungsepistel zu den Loci von 1521 stellt er sein Programm vor: Der studierenden Jugend, die er zur Heiligen Schrift hinführen und nach deren Geist verwandeln will, sollen die Hauptpunkte (praecipui loci christianae disciplinae) der christlichen Lehre (doctrina Christi) vermittelt werden, denn in der Theologie werden ihnen nur aristotelische Spitzfindigkeiten (Aristotelicae argutiae) vorgelegt[67]. Gegenüber den Disputationen und Kommentaren der Scholastiker wollen seine Loci nur eine Nomenklatur jener Hauptgesichtspunkte angeben, anhand derer der Leser die Schrift systematisch untersuchen kann. Zugleich sind sie Gesichtspunkte und für den durch die Schrift Irrenden Anhaltspunkte, von denen die »summa doctrinae christianae« abhängt[68]. Der Reformator versteht dann in der Einleitung seine Loci als theologische Methode, die in systematischer Methode die in der Schrift und in der Tradition tradierte Offenbarung untersucht. Inhalt und Methode des Römerbriefes betrachtete er als »doctrinae christianae compendium«, weil Paulus hier die loci lex, peccatum, gratia behandelt[69]. In den Vorreden und der Einleitung der Loci von 1535 fordert er auch in der Theologie wie in den Wissenschaften Methoden aufzustellen. Das Ordnungsgefüge der Loci soll zur Erkenntnis dienen, was die doctrina Christiana »in summa« lehre und was das unterscheidend Christliche sei[70].

2. *Ansätze zu einer theologischen Prinzipienlehre*

Philipp Melanchthon hat zwar keine vollständig ausgearbeitete theologische Prinzipienlehre vorgelegt, aber Ansätze zu einer solchen sind bereits feststellbar[71]. In den Widmungsvorreden, Leservorreden und Einleitungen zu den verschiedenen Ausgaben der Loci (vor allem in der Vorrede und Einleutung zur dritten aetas 1543) legte er Ansät-

---

[65] Vgl. *W. Maurer*, Zur Komposition der Loci Melanchthons von 1521. Ein Beitrag zur Frage Melanchthon und Luther, in: LuJ 25 (1958), 146–180; *Ders.*, Melanchthons Loci communes von 1521 als wissenschaftliche Programmschrift. Ein Beitrag zur Hermeneutik der Reformationszeit, in: LuJ 27 (1960), 1–50.

[66] *Wiedenhofer* I, 375.

[67] Loci 1521, lat.-dt., Pöhlmann, W 4, S. 12/13f.

[68] A.a.O., W 5–6, 12/13f.

[69] A.a.O., 0,17, 24/25.

[70] Einleitung 1533, CR 21, 254; 341, 347ff.

[71] Vgl. *Wiedenhofer* I, 314: »Da Melanchthon noch keine vollständig ausgearbeitete theologische Prinzipienlehre kennt, ist daher zuallererst nach *Ansätzen einer solchen theologischen Prinzipienlehre* zu suchen.«

ze einer Prinzipienlehre vor, indem er formaltheologische Fragen (Zweck, Methode, Aufbau, Systematik u. a.) detailliert ausführte. In weiteren Textgruppen umreißt er seine theologische Erkenntnislehre, deren zentralen Punkte im folgenden zusammengefaßt werden, näher: in verschiedenen Auslegung von 1 Tim 4,13 und einer Deutung eines Wortes des Epiphanius von Salamis (Haereses 61,6,4), in einer Betrachtung des Leidens Christi, in einer Art theologischer Didaktik und Methodik (»Ratio studii«), in dem Werk »Brevis discendae theologiae ratio« (1529/30) und in der Schrift »De discrimine Evangelii et Philosophiae«.

In den Loci-Ausgaben und den genannten Schriften bietet Melanchthon neue Einteilungsprinzipien und Vorgehensweisen für die Systematik und Methodik. Die Schrift selbst, so die Loci von 1535, biete einen bestimmten methodus. Aus diesem Grund entnehme man die series dogmatum aus dem ordo historiae. Man lehrt anfangs über die Schöpfung, über die Sünde des Menschen, über die Verheißung, das Gesetz, schließlich über das Evangelium von Christus. Diese series scripturae, d. h. der geschichtliche und heilsgeschichtliche Leitfaden der Heiligen Schrift, ist der geeignete Methodus, d. h. Ordnungsprinzip der Theologie[72]. Dieses Schema gestaltet Melanchthon von der paulinischen Theologie her um. Sünde, Gesetz und Gnade sind die neuen Gliederungsmomente seiner Konzeption. Aus diesem Dreiklang bildet sich bald das Doppel Gesetz und Evangelium, Sünde und Gnade, mit dem eine sachgerechte Erkenntnis der Heilsgeschichte möglich ist. Dies führt zu einer Neuausrichtung aller theologischen Inhalte auf die Soteriologie. Ausführlich äußert er sich weiter zur Methodik: In der Vorrede und im Vorwort zu den Loci 1543/1559 betont der Reformator, daß beim Lernen Aufgliederung und Ordnung dem Menschen behilflich ist. Die forma explicandi in den artes, die nach Anfangsgründen, Fortschritt und Zielen fragt, nennt die Philosophie Methodus[73]. Der Methodus der Theologie unterscheidet sich aber dadurch, daß die Theologie von Worten der göttlichen Offenbarung ausgeht, nicht wie die artes von Beweisen[74]. Die Anrede an den Leser und das Vorwort der dritten aetas der Loci 1559, das im wesentlichen bereits 1544 veröffentlicht wurde, reflektiert eingehend die Wissenschaftlichkeit der Theologie, die von der Leitfrage nach der Gewißheit, die jeden Zweifel überwinden kann, beherrscht wird. In einer fundamentalanthropologischen Begründung rechtfertigt Melanchthon die wissenschaftliche Theologie, indem er dartut, daß in den überlieferten Wissenschaften die Ordnung der Teile und jeweils Anfang, Entwicklung und Zielpunkt aufgezeigt wird. In der Philosophie wird diese Form des Explizierens Methode genannt, die bei den Wissenschaften, die aus Beweisen (demonstrationes) aufgebaut sind, anders gebildet wird als in

---

[72] Vgl. a.a.O., 399.

[73] Praef. 1543, StA II/1, 189,23–190, 4: »Ita conditi sunt homines a Deo, ut numeros et ordinem intelligant et in discendo multum utraque re, numeris et ordine, adiuventur. Quare in artibus tradendis singulari cura monstratur ordo partium et indicantur initia, progressiones et metae. Hanc explicandi formam in Philosophia vocant Methodum...«

[74] A.a.O., 190, 3–14: »Hanc explicandi formam in Philosophia vocant Methodum, sed haec in iis artibus, quae demonstrationibus exstruuntur, aliter quam in doctrina Ecclesiae instituitur. Nam demonstrativa methodus progreditur ab iis, quae sensui subiecta sunt, et a primis notitiis, quae vocantur principia. Hic in doctrina Ecclesiae tantum ordo quaeritur, non illa methodus demonstrativa. Nam haec doctrina Ecclesiae non ex demonstrationibus sumitur, sed ex dictis, quae Deus certis et illustribus testimoniis tradidit generi humano, per quae immensa bonitate se et suam voluntatem patefecit.«

der Lehre der Kirche. Die Lehre der Kirche wird seiner Aussage nach »non ex demonstrationibus ... sed ex dictis« genommen[75]. Die Demonstrationsmethode der »dicta«, die Gott durch gewisse und einleuchtende Zeugnisse den Menschen überliefert hat, steht im Gegensatz zu der Methode der Naturwissenschaften, die sich auf das Zusammenspiel von empirischen und rational-deduktiven Vorgehens gründet[76]. In der Auslegung von 1 Tim 4,13, die Melanchthon wiederholt vorgenommen hat[77], legt er auch eine Methodologie der Theologie vor. Anhand der drei Begriffe des Schriftwortes ›Attende lectioni, consolationi et doctrinae‹ lectio, doctrina, consolatio erörtert er seine Konzeption[78]. Erster Schritt ist für Melanchthon nach Paulus die lectio, die wissenschaftstheoretisch den Unterschied zwischen Theologie und Philosophie aufzeigt. Die promissio reconciliationis et vitae könne – im Gegensatz zur Geometrie und anderen artes, leges und religiones – nur durch lectio gelernt werden. Über die lectio müsse die doctrina hinausführen[79]. Der zweite Schritt der Theologie ist das »docere« bzw. die »doctrina«[80]. Ziel ist das Verstehen und die Erkenntnis Gottes und des Glaubens. Er nennt folgende Gründe: Die Ungebildeten, die unterrichtet werden müssen, würden den Sinn des Gelesenen nicht verstehen[81]. Die doctrina Ecclesiae spreche von so vielen Dingen, die über menschliches Verstehen hinausgehen. Daher sei eine doctrina aus intellektuellen Gründen nötig[82]. Falsche Lehren müssen ferner aus apologetischen Gründen zurückgewiesen werden[83]. Die Klarheit der Lehre diene schließlich der publica concordia der Glaubensgemeinschaft[84]. Endziel der Theologie und Verkündigung ist aber die consolatio, d. h. der existentielle Vollzug des Glaubens im bekehrten und gerechtfertigten Menschen. In der Auslegung der Stelle Haereses 61,6,4 des Epiphanius von Salamis nennt Melanchthon drei Schritte: »lectio librorum propheticorum et apostolorum; sensus quo vocabula intelligtur; speculatio, quae est forma doctrinae ordine comprehensa«[85]. Bei der Lectio lehnt er eine Allegorisierung des Textes, speziell für Gesetz, Verheißung und Glaubensartikel ab[86]. Hinzukommen muß eine geistliche Erfahrung (sensus). Die speculatio – die in den Bereich der Dialektik gehört – erörtert schließlich den Inhalt (quid) der doctrina und schafft eine

---

[75] Loci 1543, StA II/1, 189,21–190,12.

[76] StA II/1, 190,7–9, 12f., 15–17.

[77] Es liegen 10 verschiedene Texte vor. Vgl. *Wiedenhofer* I, 326f.

[78] *Wiedenhofer* I, 328: »Melanchthon gibt 1 Tim 4,13 folgendermaßen wieder: ›Attende lectioni, consolationi et doctrinae‹. Damit nimmt er das Wort aus seinem Kontext heraus; es ist nun nicht mehr ein Wort an Timotheus, sondern ein Wort, das an die ganze Nachwelt gerichtet ist. Er füllt die Begriffe ›lectio‹, ›doctrina‹ und ›consolatio‹ mit speziellen Inhalten auf und verändert in der Auslegung die Reihenfolge der Glieder gegenüber dem Schriftwort, um sie in eine logische und psychologische Ordnung zu bringen.«

[79] F (= Fassung) IVA, CR 6, 693f.; F IVB, CR 6, 695; F V, CR 11, 778; F VI, CR 7, 393; F IX, CR 15, 1367; F X, CR 15, 1158.

[80] *Wiedenhofer* I, 331: »Das Lesen der Heiligen Schrift allein genüge nämlich nicht, der Inhalt des Gelesenen müsse auch erklärt werden. Das perspicue docere ist also letztlich nichts anderes als das explicare, exponere, proponere, illustrare und interpretari des Schriftwortes.«

[81] F VI, CR 7, 394; F IX, CR 15, 1368; F IVC, CR 6, 695.

[82] F V, CR 11, 782.

[83] F V, CR 11, 782.

[84] F V 9, CR 11, 780.

[85] F I, CR 8, 60.

[86] F II, CR 8, 60f. u. a. Vgl. *Wiedenhofer* II, 280, Anm. 137.

Ordnung (ordo). Dies erfolgt nach Melanchthon durch die Dialektik mit Hilfe der Definitionen, Divisionen, Distinktionen. Epiphanius nenne diesen »ordo« und diese »mediocris forma artis« »speculatio«[87]. In der Betrachtung des Leidens Christi nennt er drei Grundzüge seines Theologieverständnisses: meditatio paedagogica, meditatio spiritualis, meditatio exemplaris[88]. Die meditatio paedagogica wird als Kennenlernen (lectio) und Bedenken (cogitatio) der Heilsgeschichte (historia) und ihrer Bedeutung (fructus) beschrieben, die durch das Lesen der Schrift und die Reflexion des Gelesenen geschieht[89]. »Der Effekt dieses ersten Schrittes sei Kenntnis und Wissen. Nötig und nützlich sei dieser erste Schritt, weil Gott durch das Wort wirke (theologischer Grund) und weil sowohl ein existentieller Lebensvollzug wie auch jede sinnvolle Tat und jedes sinnvolle Leiden die Kenntnis des entsprechenden Inhalts voraussetzen; weil also ohne doctrina kein usus möglich sei (psychologischer Grund).«[90] In seiner Ratio studii erörtert er die Lektüre der heiligen Schrift, die er vor allem neben philologischen und historischen Gesichtspunkten als Suchen nach der Zugehörigkeit zu einem locus communis, zum Stellenwert im Gesamt des Glaubens, beschreibt. Hierzu ist die Kenntnis des methodus unabdingbare Voraussetzung. Eine solche methodus und summa ist der Römerbrief und andere Schriften, denn dort finde man die Zentralinhalte des Glaubens und das unterscheidend Christliche. Dies dient als Wegweiser für die Interpretation der Einzelaussagen der Heiligen Schrift[91]. In seinem Studienplan »Brevis discendae theologiae ratio« (1529/30) erörtert Melanchthon Fragen der Methode. Bei der täglichen Bibellektüre soll der Student hervorragende Sätze exzerpieren und nach loci communes ordnen, die die Summe der christlichen Lehre beinhalten[92]. Große Mühe soll dabei verwandt werden, eine Methode zu bilden, in der die Summa doctrina christianae beschlossen ist. Auf diese Methode ist der Römerbrief des Paulus zu beziehen, der einer genauen Analyse unterzogen werden soll, weil er die Methode und Summe der ganzen Schrift ist[93]. Dieser Brief disputiert über die »praecipui loci doctrinae christianae«, nämlich über die Rechtfertigung, vom Gebrauch des Gesetzes, von der Unterscheidung Gesetz und Evangelium. Christus selbst hat diese Methode tradiert. Sie sind überliefert in den Worten, in denen er anordnet, Buße und Vergebung der Sünde zu predigen (Lk 24,47), denn hier faßt er nach Melanchthon Buße, Furcht, Reue und den Glauben, der glaubt, daß die Sünden vergeben werden, zusammen[94]. Auch die Schriften des Alten Testaments bezieht er in seinen Lese- und Lociplan ein, wobei darauf zu achten ist, wie auch sie in die loci communes einzufügen sind[95]. Wer in diesem Umgang mit der Heiligen Schrift geübt ist, soll auch Augustin, Hieronymus und andere Väter wie die alten Kanones lesen. Dabei kann ausgewählt und

---

[87] F II, CR 8, 61; ähnlich F I, CR 8, 60; F VI, CR 9, 1024f.; dann F III, CR 8, 863f.; F V, SA VI, 466,22ff.; vgl. 467,6f.; vgl. F VIII, CR 10, 895; dann F IV, CR 12, 219; F X, CR 11, 900. Vgl. *Wiedenhofer* II, 281, Anm. 140.

[88] F I, CR 14, 241; F II, SM (= Supplementa Melanchthoniana, hrsg. v. P. Drews und F. Cohrs, Leipzig 1929) II/1, 59,9f.; F III, CR 13, 1288, 1289, 1290.

[89] F I, CR 14, 241; F II, SM II/1, 59,11ff., 59,17–60,9.

[90] *Wiedenhofer* I, 339.

[91] F I, CR 2, 456ff.; F II, CR 3, 1110f.; F III, CR 4, 935; F IV, CR 10, 100.

[92] CR 2, 456.

[93] A.a.O.

[94] A.a.O.

[95] A.a.O., 457f.

angenommen werden, was mit dem Evangelium übereinstimmt[96]. Zur humanistischen Bildung und zum Nutzen der Wissenschaften für die Theologie gehört nach diesem Studienplan die Kenntnis von Sprachen, der Rhetorik und der Dialektik[97].

Melanchthon stellt in seiner theologischen Prinzipienlehre, wie deutlich wird, eingehend die Bedeutung von Methodik, Systematik und Zielen von Theologie überhaupt heraus. Eine systematische Darlegung der christlichen Lehre, in der es zuinnerst um das Verständnis von Glauben und Wissen geht, wird daher von diesen Prinzipien geleitet sein müssen.

3. Glauben und Wissen

Sicheres Wissen gibt es nach Melanchthon, dessen Wissenschaftsverständnis von certitudo und utilitas geprägt ist, nur in der wissenschaftlichen Erkenntnis, von der es folgende Arten gibt: »das Wissen der ersten Prinzipien, das Wissen der aus Beweisen hervorgegangenen Schlüsse, das technische Wissen, das auf die Lebenspraxis bezogene Wissen und schließlich den auf wahre Zeugenschaft gestützten Glauben.«[98] Seit den Loci von 1543 wird die Theologie in eine wissenschaftstheoretische Entsprechung zur Philosophie gesetzt. Die Offenbarung ist nun causa certitudinis der Theologie (doctrina Ecclesiae) und parallelisierend zu den drei causae certitudinis der Wissenschaften. »Dadurch erhalten die articuli fidei (zusammen mit comminationes und promissiones) formal den gleichen Gewißheitsgrad wie die gesicherten Sätze der Philosophie. Umgekehrt wird diejenige theologische Aussage, die ihren Inhalt aus der menschlichen Vernunft und nicht aus der göttlichen Offenbarung bezieht, die also dadurch automatisch zur noticia incerta wird, folgerichtig auch meist als opinio bezeichnet.«[99] Durchgehend läßt sich bei Melanchthon eine Mathematisierungstendenz der Wissenschaft und ein mathematisch-geometrisches Methodenideal feststellen. Aus der Mathematik leitet er einen formalen Begriff der Gewißheit ab, denn er in die Theologie überträgt und zur Glaubensgewißheit umfunktioniert. Die Glaubensartikel, Gottes Gerichtsdrohungen und Gnadenzusagen sind ihm genau so gewiß, wie zweimal vier acht ist[100]. Er betont allerdings, daß die Gewißheit in der Theologie und die in der Mathematik in völlig anderer Weise zustande kommt: »causae certitudinis diversae sunt«[101]. Mathematische Erkenntnisgewißheit ergibt sich aus der von Natur aus dem menschlichen Geist eigenen Urteilskraft; die Glaubensgewißheit dagegen im Hinblick auf die notitia aus der Offenbarung, die durch göttliches Zeugnis, die Auferstehung von den Toten und Wundern bestätigt ist, im Hinblick aber auf die assensio durch die Kraft des Heiligen Geistes[102]. Der Philosophie räumt Melanchthon

---

[96] A.a.O., 459.
[97] A.a.O., 460.
[98] *Wiedenhofer* I, 359.
[99] A.a.O., 362.
[100] Loci 1543/1559 StA II/1, 190,21–23: »Bis quatuor sunt octo, est enim naturalis notitia ut principiorum, ita sint certi nobis et immoti articuli fidei, comminationes et promissiones divinae ...«
[101] A.a.O., 191, 3.
[102] A.a.O., 191,3–11: »Sententiam de numeris mens suo iudicio videt. At articuli fidei verti sunt propter revelationem, quae certis et illustribus testimoniis Dei confirmata est, ut resuscitatione mortuorum et multis aliis mi-

zwar das Zweifeln ein, aber nicht der Theologie, wo er den Zweifel als bereits überwunden ansieht[103]. Sein Verständnis von Glaubensgewißheit führt hin zur Frage nach seinem Glaubensbegriff.

Der Reformator orientiert seinen Glaubensbegriff an der Sache oder dem Gegenstand des Glaubens[104]. Glauben bestimmt er als notitia historiae und als fiducia misericordiae. In den Loci von 1559 und in seiner Dialektik benennt Melanchthon drei Faktoren des Glaubens: notitia, assensus und fiducia. Eigentlicher, rechtfertigender Glaube ist die fiducia, die sich an den göttlichen promissiones ausrichtet und so die Vergebung der Sünden schenkt. Die fiducia legt die notitia historiae und den assensus zugrunde, wie der assensus die notitia. Die Kenntnis der Glaubensinhalte und ihr Fürwahrhalten ist Voraussetzung für den Fiduzialglauben, der sich so auf seinen Gegenstand bezieht und ihm nichts hinzutut, sondern ihm gerecht wird. Eine wichtige Rolle für die Klärung des Glaubensbegriffes bildet weiter das Verhältnis von Glaube und kirchlicher Lehre. »Aus pädagogischen, apologetischen und polemischen Interessen liegt Melanchthon an einer methodologisch ausgewiesenen, kontrollier- und tradierbaren Lehre, die den ›consensus verus Ecclesiae Dei‹ bildet und so den legitimen Traditionszusammenhang sichert.«[105] Im bestimmten Wort und somit in der Lehre hat der Glaube seinen Grund: Die Lehre dient nach seiner Ansicht der Zusage Gottes, die sich vom Gesetz unterscheidet. Auf sie stützt und verläßt sich der Glaube. »Daher kann die doctrina christiana, die doctrina ecclesiae, ›nicht eine zweifelhafte Lehre‹ sein. Denn ›wir sind schuldig, Gott festiglich zu glauben.‹«[106] Kirchliche Lehre ist kein Sich-aussprechen und Sich-zur-Sprache-Bringen des Glaubens. »Zwar kann die doctrina nur aufgrund des Glaubens und nur in ihm erstellt werden, weil nur der Glaube die Schrift versteht und sie richtig auslegen kann. Doch ist sie nicht sein ›Produkt‹.«[107] Diese für die Entfaltung einer Glaubenswissenschaft wichtigen Punkte schlagen sich auch in der Reflexion über die Bezeichnung und die Inhalte kirchlicher Glaubenslehre nieder.

4. »Articulus fidei« und »Dogma« zur Bezeichnung kirchlicher Lehre

An die scholastische Tradition knüpft der Reformator an, indem er den Glaubensinhalt unter den Begriff »articulus fidei« faßt. In den Loci von 1521 schreibt er, daß jeder Glaubensartikel in der Schrift grundgelegt sein muß: »nec habendum est pro articulo fidei, quod citra scripturam proditum est« oder positiv formuliert »simpliciter ad

---

raculis. Sed quia res sunt extra iudicium humanae mentis positae, languidor est assensio, quae fit, quia mens movetur illis testimoniis et miraculis et iuvatur a Spiritu sancto ad assentiendum.«

[103] A.a.O., 191,12–21: »Etsi autem Philosophia docet dubitandum esse de his, quae non sunt sensu comperta nec sunt principia nec sunt demonstratione confirmata, ut his libet dubitare seu ἐπέχειν, an sola nubis cavitas sit causa, cur Iris sit arcus, tamen doctrinam a Deo traditam sciamus certam et immotam esse, etiamsi nec sensu deprehenditur nec nobiscum nata est ut principia nec demonstrationibus invenitur, sed causa certitudinis est revelatio Dei, qui est verax.«

[104] Vgl. *K. Haendler*, Offenbarung-Geschichte-Glaube. Bemerkungen zum Glaubensbegriff Melanchthons, in: *F. Kantzenbach, G. Müller* (Hrsg.), Reformatio und Confessio. FS f. W. Maurer, Berlin-Hamburg 1965, 63–83.

[105] *Bayer*, Theologie, 152f.

[106] A.a.O., 153.

[107] *Haendler*, Wort, 234.

praescriptum sacrarum literarum exigendi sunt articuli fidei.«[108] Der Terminus der ›articuli fidei‹ bedeutet »wie schon in der Frühzeit nicht das Sichaussprechen und den Inhalt des je persönlichen Glaubens, sondern die Gesamtheit christlicher und kirchlicher doctrina, geschöpft aus der Schrift und von ihr reguliert. Der einzelne articulus fidei ist das Einzelthema der kirchlichen doctrina. Die Identität von articuli fidei und kirchlicher Lehre wird durch die andere Identifizierung von articuli fidei und fundamentum unterstrichen. Der Begriff der articuli fidei meint also Lehr- und Verkündigungs«artikel» für den Glauben und auf Glauben hin.«[109] Der ordo articulorum folgt dabei der series historica der biblischen Zeugnis-Abfolge: Gott-Schöpfung-Mensch-Sünde usw.[110] In seiner Schrift »De Ecclesia et Autoritate Verbi Dei« vom Jahr 1533 spricht Melanchthon bei der Auslegung der Schriftstelle (1 Kor 3,11) vom »fundamentum« und setzt es in Beziehung zu den »articuli fidei«: »Sic ... inquit Paulus: Fundamentum aliud nemo potest ponere, praeter quod positum est. Sed alius superaedificavit aurum, alius lignum, alius stipulae etc. Fundamentum intelligit (Paulus) articulos fidei, hoc est summam doctrinae Christianae et doctrinam de beneficiis Christi«[111]. Die »articuli fidei« stehen seiner Meinung nach in Verbindung mit dem fundamentum fidei, das rein erhalten werden muß[112]. Fundamentum ist für ihn ein wichtiger und bedeutsamer Begriff, der auch eine spezifisch ekklesiologische Relevanz besitzt. Denn in diesem Ausdruck ist »nicht nur die Bedeutung ›Basis‹ und ›Fundament‹ vorhanden: Glaube, Verkündigung und Kirche ruhen auf dem fundamentum, d. h. auf Christus, auf der apostolischen Verkündigung, auf der Heiligen Schrift, auf den Symbola, auf der Lehre des Evangeliums, sondern auch die Bedeutung des Notwendigen, des Zentralen und Wesentlichen, d. h. eben des in der summa Ausgesagten, über das Einigkeit bestehen muß, ist mitgegeben. Man könnte vielleicht sagen: Ist summa die Benennung des zentralen Inhalts der christlichen Wahrheit, so bedeutet fundamentum ihren ständigen Grund. In dieser Verbindung von summa-fundamentum taucht fast wieder so etwas auf, was in der alten Kirche mit dem ähnlich vielschichtigen Wort ›regula fidei‹ gemeint war: die Wahrheit, die den Maßstab und den Grund der kirchlichen Verkündigung bildet und die gleichsam hinter der Heiligen Schrift und den Symbola steht

---

[108] Loci 1521, lat.-dt., Pöhlmann 3,127ff, S. 136/137ff.

[109] *Haendler*, Wort, 234f.

[110] Loci 1543, StA II/1, 192,12–25: »Nunc de ordine partium doctrinae aliquid praefandum est. Ipsi libri Prophetici et Apostolici optimo ordine scripti sunt et articulos fidei aptissimo ordine tradunt. Est enim historica series in libris Propheticis et Apostolicis, ordiuntur a prima rerum creatione et conditione Ecclesiae, et deinceps omnium temporum series a conditione rerum usque ad Cyri Monarchiam continetur in his libris Propheticis. In hac serie multae narrantur instaurationes Ecclesiae et insperguntur narrationibus doctrina Legis et promissio Evangelii. Deinde Apostoli testes sunt de Christo exhibito, nato, crucifixo, resuscitato. Haec sunt historica. Et in concionibus Christi continentur articuli fidei, explicatio Legis et Evangelii.«

[111] CR 23, 599f.

[112] Loci 1559, StA II/2, 519,24–520,3: »Dixi de definitione ecclesiae et de quaestione, ubi sit quaerenda, scilicet, ubicunque sonat vox Evangelii incorrupta, praesertim quod ad fundamentum attinet, ut Paulus loquitur, id est, ubi articuli fidei integri et sine corruptelis traduntur et non defenduntur manifesti cultus idolorum. Cum autem ingens sit imbecillitas etiam in sanctis in hac vita, alii plus, alii minus lucis habent. Ideo Basilius, Ambrosius, Epiphanius, Augustinus, Bernardus et multi alii, etiamsi fundamentum recte tenuerunt, tamen aliquid interdum dicunt inconsiderate de ritibus humanis, ut omnibus aliquid contagii aspersit consuetudo sui seculi. Ideo Paulus praecipit, ut fundamentum praecipue consideremus, et significat multa membra Ecclesiae habere aliquid infirmitatis et aliquos naevos.«

und doch wieder nur über dieses zugänglich ist.«[113] Die Geltung der Glaubensartikel steht freilich in enger Relation zum biblischen Wort als solchem. Die Schrift ist nach Melanchthon auf die Glaubensartikel (articuli doctrinae Christianae, articuli fidei) hin und im Sinne der altkirchlichen Symbola, die eine Zusammenfassung der wichtigsten Glaubensartikel bieten, auszulegen[114]. Er macht geltend, daß die Auslegung gemäß der Zeugnisse der ursprünglichen, reinen Kirche und der Kirchenväter erfolgen soll. Grundlage der Artikel, die die Kirche nicht erdacht hat, ist das Wort Gottes, dem es zu glauben gilt[115]. Augustins Diktum »Evangelio non crederem, nisi me Ecclesiae commoveret autoritas« deutet Melanchthon dahin, daß die Autorität der Kirche nicht größer sei als das göttliche Wort, oder daß die Kirche im Wort Gottes tradierte Artikel abschaffen könne, sondern daß die Kirche Lehrerin und Zeugin sei. Augustinus räume daher der Kirche nicht ein, überlieferte Artikel abzuschaffen oder neue zu begründen[116]. Die Glaubensartikel verweisen in ihrer Substanz auf die Heilige Schrift. Ihr Inhalt bezieht sich auf das, was »supra et extra conspectum humanae rationis posita«, d. h. auf die »mysteria divinitatis«[117]. Die kirchliche Autorität wird durch die Tatsache beschränkt, daß auch die Universalkirche geirrt hat und die Tatsache: »doctrina de essentia et voluntate Dei supra et extra conspectum humanae rationis posita, nec potest ab ullis Angelis aut hominibus acie mentis creaturae deprehendi«[118]. Die Funktion der Kirche beschreibt Melanchthon dahingehend: »ecclesia non condit articulos fidei, tantum docet et admonet«[119]. Die Synoden sind »testis Apostolorum«[120] und haben die Aufgabe, daß sie »tantum profitentur sententias prius in scriptis Propheticis et Apostolicis traditas, et ostendunt, quomodo intelligant haec dicta Prophetica et Apostolica, et testantur hunc intellectum ab Apostolis ad posteros transmissum esse«[121]. Die Synoden können demnach keine neuen Lehrsätze aufstellen[122]. Jedoch ist das Zeugenamt der Kirche, das sich auf die tradierten »articuli fidei« und »Loci doctrinae evangelii«[123] stützt, wichtig für die Einheit der Kirche. Wenn Melanchthon von summa als kurzes Resümee der Glaubensartikel spricht, dann schließt das

---

[113] *Wiedenhofer* I, 395f.

[114] A.a.O., 380: »Diese kirchliche Tradition, die inhaltlich gesehen gegenüber der Heiligen Schrift rein reproduktiv ist, hat formal gesehen auch für Melanchthon eine konzentrative, definierende und testifikatorische Funktion, d. h. sie bietet den Grundinhalt des Glaubens, auf den hin die Schrift ausgelegt werden muß, die sprachlichen Formen, in denen der Sinn der Schrift gesichert werden kann und sie bildet schließlich auch das Zeugnis, in dem der Schriftinhalt getreu weiterüberliefert ist.«

[115] CR 23, 603: »Audiamus igitur docentem et admonentem Ecclesiam, sed non propter Ecclesiae autoritatem credendum est: Nam Ecclesia non condit articulos fidei: tantum docet ac admonet. Verum propter verbum Dei credendum est, cum videlicet admoniti ab Ecclesia, intelligimus hanc sententiam vere et sine Sophistica in verbo Dei traditam esse.«

[116] CR 23, 604.

[117] Enarratio Symboli Nicaeni 1550, CR 23, 199.

[118] CR 23, 603.

[119] A.a.O.

[120] A.a.O., 604.

[121] Enarratio Symboli Nicaeni 1550, CR 23, 200.

[122] CR 23, 199f.: »(Synoden) non gignunt nova dogmata, sed tantum profitentur sententias prius in scriptis Propheticis et Apostolicis traditas.

[123] CR 23, 207.

die Intention der systematischen bzw. historischen Gliederung und organischen Aufbau ein[124].

Für das Gesamt und die Einzelinhalte christliche Lehre gebraucht Melanchthon nicht nur die Begriffe »articuli fidei« bzw. »articulus fidei«, sondern auch »dogma«[125], wobei er den Begriff sowohl im Singular und als auch im Plural benutzt. Er versteht darunter einmal die wahre Lehre, in der die Wahrheit Gottes oder auch die Gesamtheit der wahren Lehre seinen Ausdruck findet. In dieser Bedeutung spricht er von den altkirchlichen christologischen und trinitarischen Dogmen. Das Zeugenamt der Synoden und der Kirche beschreibt Melanchthon in der Auslegung des nizänischen Glaubensbekenntnis dahingehend, daß sie »testes seu testificationes de aliquo veteri dogmate« sein sollen[126]. Dahinter steht die damalige Auffassung, die Lehrformulierungen der Konzilien als »dogmata« zu bezeichnen, während die »canones« der Konzilien als Entscheidungen in konkreten liturgisch-rechtlichen Fragen gesehen wurden. Die Gesamtheit der christlichen Lehre meint er, wenn er in den Loci von 1533 ausführt, daß die Heilige Schrift einen ordo historiae beinhaltet, nach dem die series dogmatum gestaltet werden kann[127]. Er versteht unter dem Begriff »dogma(ta)« ferner vielfach Lehre(n), Meinung(en), Grundsätz(e) allgemein oder von Häretikern und Philosophen, die er durch den Zusatz von Adjektiven qualifiziert: »vera«, »impia«, »firma«, »perpetua«, »nova«, »necessaria«, »pia«, »mala«, »certa« usw.[128] In den Loci von 1521 spricht er davon, daß aus der Philosophie das »gottlose Dogma vom freien Willen« übernommen wurde[129]. Die Apologie der Confessio Augustana spricht am Schluß des 1. Teils einfach von Lehre »dogmata«[130] oder kennzeichnet sie durch die Adjektive »ecclesiastica«[131] bzw. »impia«[132]. In der Auslegung von 1 Tim 4,13 führt Melanchton aus, daß über die lectio hinaus die doctrina notwendig ist, weil es »falsa dogmata« gebe[133]. Den Irrlehren stellt er in den Loci die »dogmata catholica« entgegen[134]. Der Begriff nimmt bei ihm schließlich auch die typische Ausdrucksform der kirchlich autorisierten Lehre auf. In diesen Bereich fällt das Aufgreifen und die Verwendung des scholastischen Begriffes »dogma(ta) fidei«[135]. Ebenso nennt der Reformator

---

[124] Vgl. *Wiedenhofer* I, 390.

[125] Vgl. z. B. CR 23, 596ff.

[126] Enarratio Symboli Nicaeni 1550, CR 23, 200: »Sunt igitur Synodi testes seu testificationes de aliquo veteri dogmate, quod testantur se amplecti, quia non sit commenticium seu novum, sed vera autoritate in ipsis scriptis Propheticis et Apostolicis traditum, quorum collatione convinci se ostendunt, eam sententiam, quam profitentur, veram esse ... Adiuvari tamen Synodus et aliis certis testimoniis potest, quae per Apostolos tradita esse ex veris monumentis constat. Sic dicit Christus ad Apostolos Lucae ultimo: Vos eritis testes horum ... Tantum igitur hoc agit Synodus, profitetur quid didicerit ex scriptis Propheticis et Apostolicis, et ex ipsorum Apostolorum recenti sermone ... Testatur etiam se ab Apostolis hanc ipsam sententiam accepisse, et huius testimoniis memoriam tradit posteris ...«

[127] Loci 1533, Einleitung, CR 21, 254; 341, 347ff.; Loci 1521, lat.-dt., Pöhlmann, 3,145, S. 144/145.

[128] Vgl. z. B. CR 23, 596: »dogmata Florini«, 602, 604, 605, 632.

[129] Loci 1521, lat.-dt., Pöhlmann, I, 4, S. 26/27.

[130] BSLK 326, 42.

[131] BSLK 327,17.

[132] BSLK 327,27.

[133] F V, CR 11, 782: »... deinde et instrui mentes oportet, ad refutanda falsa dogmata.«

[134] Loci 1521, lat.-dt., Pöhlmann, O 11, S. 20/21: »... pro haeresibus quibusdam facere videntur quam pro catholicis dogmatis.«

[135] Vgl. Loci 1521, lat.-dt., Pöhlmann, O 11, S. 20/21.

in diesem Sinn einige der besonders wichtigen Dogmen, die durch das Zeugenamt der Kirche überliefert wurden: »De trinitate, De natura in Christo, de baptismo infantium, de usu coenae Domini, de ordinatione ministrorum, de conjugio ministrorum, de poenitentia lapsorum.«[136] Er betont z. B., daß das Zeugnis der Kirche sich weniger auf die »traditiones humanae« als vielmehr auf die »dogmata firma et perpetua« beziehe[137]. Die Lehrinhalte des Hl. Schrift bezeichnete er bisweilen als dogmatisch[138], wobei dieser Terminus bei Melanchthon selten vorkommt. Zwei Bedeutungen scheinen damals geläufig gewesen zu sein: »eine inhaltliche, im Sinne von ›den Inhalt der Offenbarung bzw. des Glaubens betreffend, unter der Voraussetzung seiner Gültigkeit und Angenommenheit‹, und eine mehr formale, im Sinne von ›systematisch-methodisch‹, wobei die Verbindung von inhaltlichem und formalem Aspekt im doctrina-Begriff vielleicht Pate gestanden haben könnte ...«[139] Das Wort dogmaticus hatte der Reformator bereits in einem Gutachten zu den ersten Dekreten des Trienter Konzils gebraucht, um die eigentlichen Lehraussagen des Konzils (Erbsünde, Glauben, Rechtfertigung) von anderen (Schrift und Tradition) zu differenzieren[140]. In seiner 1550 erschienen Schrift »Enarratio in Ecclesiasten« gebraucht Melanchthon öfter das Adjektiv. Er unterscheidet nämlich zwischen dem doktrinalen Gehalt der Schriftzeugnisse und ihrem historischen Stoff. Im Argumentum, einer kurzen Inhaltsangabe des Folgenden, das die Unterscheidung der literarischen Genera und die sprachliche Gestalt des auszulegenden biblischen Buches vorlegt, unterscheidet er bei jedem Text allgemein zwei Ziele (fines). Dem Erkennen (cognitio), das neben dem Handeln (actio) Ziel eines Textes ist, entspricht in kirchlichen Texten die Lehre (doctrina), die etwa in den Glaubensartikeln besteht. Denn Gott will anhand der Offenbarung und ihrer Zeugnisse erkannt und anerkannt werden. Ultimus finis ist nicht das kognitive Ziel, sondern dieser besteht in den hinzukommenden affektiven Handlungen Furcht (timor) und Trost (consolatio). Gottes Offenbarung will das Heil des Menschen, den er von Sünde und Tod befreien und durch den Glauben, der den Menschen tröstet, zum ewigen Leben führen möchte[141]. Zur Kennzeichnung des kognitiven genus benutzt Melanchthon »nun nicht nur den lateinischen Ausdruck doctrina, sondern auch das griechische Wort δογματική ...«[142] Die Genera des biblischen Buches »Ecclesiastes« bestimmt er folgendermaßen: »Est igitur praecipuum opus huius libri δογματικόν, videlicet, Asseveratio de providentia contra Epicureas, Pyrrhonias, Stoicas et alias cogitationes, quae labefactant assensionem de providentia«[143]. In seinen Ausführungen macht er damit in der Heiligen Schrift einen Unterschied zwischen »dem doktrinalen, d. h. auf das Erkenntnisvermögen des Menschen bezogenen Charakter und dem appellativen, d. h. auf entsprechende Affek-

---

[136] CR 23, 610.
[137] CR 23, 604.
[138] CR 14, 147f.
[139] *Wiedenhofer* II, 332, Anm. 465.
[140] Vgl. *O. Ritschl*, Das Wort dogmaticus in der Geschichte des Sprachgebrauchs bis zum Aufkommen des Ausdrucks theologia dogmatica, in: FS f. J. Kaftan, Tübingen 1970, 267f.
[141] CR 14, 94.
[142] *P. Walter*, Humanistische Einflüsse auf die Entstehung der Dogmatik? Ein Beitrag zur Vorgeschichte einer theologischen Disziplin, in: *E. Schockenhoff, P. Walter*, Dogma und Glaube. Bausteine für eine theologische Erkenntnislehre, FS f. W. Kasper, Mainz 1993, abgek. zit. *Walter*, Humanistische Einflüsse, 52.
[143] CR 14, 95.

te und entsprechendes Handeln abzielenden Charakter ihrer Aussagen«[144]. Wie in der Einleitung verwendet der Reformator den Begriff »dogmaticus« im Kohelet-Kommentar selbst bei der Unterscheidung von literarischen Genera in der Heiligen Schrift und bei profanen Schriftstellern. Für die Heilige Schrift gilt: »In sacris libris alia dicta sunt Legalia, alia Evangelica, alia Dogmatica, alia Consolatoria, alia sempliciter Narrationes de eventibus seu bonis seu malis«[145]. In den Werken profaner Schriftsteller finden sich nach seiner Darstellung keine »evangelische« noch »dogmatische« Aussagen, sondern nur »gesetzliche« und »narrative«[146]. Differentia specifica der biblischen gegenüber profanen Schriften ist der »evangelische« und »dogmatische« Charakter. »Dogmatisch« sind für ihn Aussagen über das Wesen, die Vorsehung und den Willen Gottes, das Gericht, also über das Verhältnis Gott und Welt[147]. So wird verständlich, »daß Melanchthon den Begriff dogmaticus nicht für jedwede lehrhafte Aussagen auch profaner Art verwendet sehen möchte – dies wäre nach den Ausführungen im ›Argumentum‹ ja durchaus möglich –, sondern nur für solche theologischen Inhalts. Vergleicht man die Aussagen, die Melanchthon dem Begriff dogmaticus zuordnet, mit denen, die zu dem Gegensatzpaar Gesetz-Evangelium gehören, dann kann man feststellen, daß es im Grunde nicht um neue Inhalte geht. Eher könnte man sagen, daß der Ausdruck ›dogmatisch‹ für Melanchthon eine Art Oberbegriff darstellt, in dem die gegensätzlichen Aussagen von Gesetz und Evangelium ›sub ratione Dei‹ zusammengeschaut werden.«[148]

Für Melanchthon kann der Dogmenbegriff verschiedene Ausdrucksformen bezeichnen: Dogma als wahre Lehre, in der sich Gottes Wahrheit oder die Gesamtheit der christlichen Lehre ausdrückt, sodann Dogma als Lehre bzw. Meinung von Häretikern oder Philosophen und schließlich Dogma als kirchlich autorisierte Lehre. Auffällig bei Melanchthon ist die Verschiebung des Begriffes »Lehre«. Lehre in pädagogisch-doktrinärem Sinn zielt vor allem auf Lehrsätze, in denen sich die Lehre ausdrückt. Am Ende steht die Auffassung, daß die reine Lehre die »Norm« ist. Damit geht die Dynamik und das personale Element, das sich noch in dem Begriff »Belehrung« findet, hinüber in ein statisch-objektives Verständnis von Lehrsatz. Zugleich wird damit ein instruktionstheoretisches Offenbarungsverständnis etabliert. Nachdem die Ansätze Melanchthons zu einer theologischen Prinzipienlehre, einer theologische Systematik und einem umfassenden Glaubensverständnis dargestellt sind, sollen abschließend noch einige Vorgaben Melanchthons für die Entfaltung der dogmatischen Theologie als Fachwissenschaft aufgezeigt werden.

5. *»Dogmatische« Theologie*

Das bisher Dargestellte und Gesagte führt hin bzw. begründet Melanchthons Verständnis von systematischer Glaubenswissenschaft bzw. »Dogmatik«. Die Bezeichnung der Darstellung der christlichen Glaubenslehre als ›Dogmatik‹ ist jüngeren Datums. »Sie

---

[144] *Walter*, Humanistische Einflüsse, 52.
[145] CR 14, 147f.
[146] CR 14, 148.
[147] A.a.O.
[148] *Walter*, Humanistische Einflüsse, 53.

bürgerte sich seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein im Zusammenhang mit der allmählichen Aufgliederung des Ganzen der Theologie in verschiedene ›Disziplinen‹. In früheren Zeiten sprach man schlechthin von ›theologia‹ oder ›sacra doctrina‹. Was wir heute Dogmatik nennen, war darin mit Schriftauslegung, Ethik u. z. T. auch mit ›Anwendung‹ in homiletisch-katechetischer Abzielung noch vereint.«[149] Um 1700 benutzen evangelische und reformierte Theologen den Ausdruck »Theologia dogmatica« für die Darstellung der Glaubenslehren. Von da an bürgert sich dessen Gebrauch auch in der katholischen Theologie ein.

Melanchthons Konzept stellt auf dem Weg der Entwicklung hin zu einer eigenständigen Disziplin einen bedeutenden Beitrag dar. Hat er doch durch die Einführung von Methodik und Systematik in seine theologische Konzeption den späteren Prozeß der Verselbständigung und Ausdifferenzierung der theologischen Disziplinen angeregt. Zentralbegriff seiner Systematik und Methodik ist der Begriff doctrina, der für wahre Lehre, Lehrmeinung, autorisierter Lehrsatz steht. Für Melanchthon ist das perspicue docere von entscheidender Bedeutung. »Zum perspicue docere gehöre, daß eine übersichtliche und zentrierte Zusammenfassung des Ganzen vorgelegt werde (summa doctrinae), daß das Gelesene zugleich in Grundbegriffe (membra, partes, loci, articuli fidei) eingeteilt und logisch geordnet werde (ordo doctrinae), und daß schließlich in den verschiedenen Punkten das unterscheidend Christliche aufgezeigt werde, daß im discrimen legis et Evangelii seinen Ausgangspunkt habe (discrimen doctrinae).«[150] Melanchthon hat keine nach einem umfassenden, einheitlichen Gliederungsprinzip gestaltete Dogmatik aufgebaut, aber er hat doch versucht, die innere Verknüpfung der Themen in einer Ordnung darzustellen. Dabei hat ihn die Vorstellung geleitet: Lehre = Methodik = Logik = Wissenschaft. Er konstruiert diese spezielle doctrina in den Dreischritt vom Bibeltext zur Predigt als Mittelglied: lectio, doctrina, consolatio. Doctrina wird als die Zusammenfassung der Glaubensinhalte im Hinblick auf die Verkündigung verstanden[151]. Die Lehre muß nach seiner Meinung dabei den Begründungszusammenhang der kirchlichen Lehren (articuli fidei) mit der Heiligen Schrift aufzeigen, die testimonia an die Hand geben und die Glaubensartikel aus der Heiligen Schrift interpretieren. Ihre materiale Bestimmung erörtert er ausgehend von der notwendigen Ordnung der Teile, die er in der »historica series in libris Propheticis et Apostolicis« als den Ort sieht, an dem sich Gottes Verheißung und Heilshandeln, seine Heilgeschichte sich ereignet. Gott hat die Ordnung selbst

---

[149] *W. Joest*, Dogmatik, Bd. 1, Göttingen 1989³, 13. Vgl. *W. Pannenberg*, Systematische Theologie, Bd. 1, Göttingen 1988, 27: »Den Namen *theologia dogmatica* hat 1635 Johann Alting als Gegenbegriff zur historischen Theologie verwendet, und bereits ein Jahr zuvor tritt er bei Georg Calixt in Abgrenzung von der Ethik auf. Entsprechend behandeln die seit der Mitte des Jahrhunderts unter dem Titel theologia dogmatica erscheinenden Bücher den lehrhaften Inhalt der christlichen Theologie. Dafür verwendete die christliche Theologie seit langem den Begriff der doctrina, eine Bezeichnung, die Thomas von Aquin mit der Näherbestimmung sacra doctrina und Melanchthon als doctrina evangelii dem Theologiebegriff vorgezogen hatten.«

[150] *Wiedenhofer* I, 331f.

[151] *Haendler*, Wort, 239: »Der Vorgang des ›docere‹ bzw. der ›doctrina‹ als des zweiten Schrittes in der fortgehenden Bewegung vom Text zur Predigt meint die logisch-grammatische wie theologische Auslegung des (gelesenen) Textes, das Erheben der Zusammenhänge, Querverbindungen und Sinneinheit des Textes und das Erstellen seines Skopus und dessen Einfügung in das Ganze biblisch-theologischer Aussagen« bezieht sich hier auf Melanchthons Auslegung von 1 Tim 4,13, CR 15, 1367f.

gegeben, indem er seine Lehre als Historie gefaßt und schreiben lassen hat[152]. Melanchthon bindet damit aufs engste Geschichte und Lehre zusammen, da in der Geschichte alle Glaubensartikel mitabgefaßt sind. Die Quellen der Theologie sind geschichtlicher Art: »Theologorum literae maxime historice sunt«[153]. Seine Dogmatik kann daher als Schrifttheologie oder als »historische« Theologie bezeichnet werden[154]. Verkündigung ist neben Exegese für Melanchthon eine weitere Aufgabe einer Glaubenswissenschaft. Die doctrina legt er deswegen »in zwei eng zusammenhängende aber doch unterschiedliche Aufgaben auseinander: sie umfaßt sowohl die ›Dogmatik‹ (Catechesis, summa, methodus) als auch die ›Exegese‹ (Interpretatio scripturae).«[155] Die Unterscheidung führt Melanchthon dergestalt aus: »Doctrina est duplex, Catechesis et Interpretatio scripturae. Catechesis est methodica enarratio articulorum fidei ..., quia oportet pios tenere summam doctrinae Christianae et quasi quoddam corpus informatum habere.«[156] Das Lesen der Heiligen Schrift allein reicht nach Ansicht des Reformators nicht aus; vielmehr bedarf es einer klaren und distinkten Darstellung des Inhaltes des Gelesenen. Die Aufgabe der Doctrina wird von Melanchthon als »katechetische« gekennzeichnet: »Doctrina est duplex, Catechesis et Interpretatio scripturae«[157] und: »Estque doctrina hoc ipsum, quod usitate nominamus Catechesin, id est, summa dogmatum recitans articulos fidei ... sumpta ex ipsa voce divina, quae prima legitur, et haec ipsa Catechesis est interpretatio lectionis seu longa seu brevis«[158]. Dieser Ansatz hat sich dann später fortgesetzt bei der Bezeichnung und der Entwicklung des Faches Dogmatik. Die ersten theologischen Werke, die sich später dann als »dogmatische«[159] bezeichnen, verstehen sich in Fortführung dieser Tatsache als »didaktische« bzw. »katechetische«.

Als Ergebnis läßt sich zusammenfassend festhalten: Quelle aller theologischen Aussagen und Maßstab für Melanchthons Theologie ist die Heilige Schrift. Hinzu kommt das altkirchliche Dogma als Basis seiner dogmatischen Theologie, die vom kirchlichen Credo ihren Ausgang nimmt. Der zweifache Theologiebegriff, der aus der Applikation der Dialektik-Rhetorik-Methode hervorgeht[160], bestimmt Melanchthons Verständnis von einer systematischen Glaubenswissenschaft. Unter Theologie im weiten Sinn, die von der Offenbarung ausgeht und auf das Heil des Menschen zielt, versteht er Überlieferung, Verkündigung, Glaubenserkenntnis, Glaubensüberlieferung, Glaubensverkündigung. Begrifflich wird dies mit dem Terminus »doctrina Christiana«, später mit »doctrina Eccle-

---

[152] Loci 1543/1559, StA II/1, 192,9ff.

[153] De Rhetorica Libri Tres, Basel 1519, 68. Vgl. *Bayer*, Theologie, 142, Anm. 83.

[154] Vgl. *Wiedenhofer* I, 366. Vgl. *J. Wallmann*, Der Theologiebegriff bei Johann Gerhard und Georg Calixt, Tübingen 1961, 76: »Die doctrina ist also eigentlich ein historischer Gegenstand, so daß man geradezu sagen könnte, daß Melanchthon die evangelische Dogmatik als historische Disziplin organisiert hat.«

[155] *Wiedenhofer* I, 332.

[156] SM V/2, 34,1ff.

[157] SM V/2, zit. *Bayer*, Theologie, 152, Anm. 154.

[158] En. in 1 Tim 5, CR 15, 1367f.

[159] Vgl. *M. L. F. Reinhart*, Synopsis theologiae christianae dogmaticae, Altdorf 1659 nimmt den Ausdruck theologia dogmatica in den Titel eines Lehrbuches auf. Vgl. *O. Ritschl*, Literarhistorische Beobachtungen zur Nomenklatur der theologischen Disziplinen im 17. Jahrhundert, in: Studien zur systematischen Theologie, FS f. Th. Haering, Tübingen 1918, 82f.

[160] Vgl. *Wiedenhofer* I, 343f.

siae« ausgedrückt[161]. Theologie wird hier als theologische Rhetorik gefaßt, die auf den Intellekt und den Affekt des Menschen abzielt[162]. Theologie im engeren Sinn ist als Glaubenswissenschaft mit Exegese und Dogmatik (Systematik und Apologetik) identisch, wenn auf die intellektive Dimension und ihre wissenschaftliche Vermittlung abgehoben wird. »Gleichzeitig wird nun innerhalb dieses engeren Theologiebegriffes methodologisch unterschieden zwischen exegetischen und systematischen Aufgaben (interpretatio scripturae und methodus), so daß man hier (wenn auch nur in Ansätzen) die *Unterscheidung zwischen Exegese und Systematik* wiederfinden kann. Es gibt also bei Melanchthon in einem gewissen Sinn durchaus so etwas wie *systematische Theologie oder ›Dogmatik‹*. Es gibt bei Melanchthon auch in der Hinsicht eine *gewisse Eigenständigkeit der Theologie* (Exegese und Systematik und vielleicht auch Homiletik) gegenüber der Verkündigung, daß er den Vorgang der Verkündigung methodologisch reflektiert.«[163] Die Termini »doctrina christiana« oder »doctrina ecclesiastica« stehen bei Melanchthon für die systematische Theologie bzw. die Dogmatik. In ihrer Struktur und Funktion ist sie »nicht nur eine der Schrift gemäße Theologie, sondern die zu gedanklicher und systematischer Klarheit erhobene Theologie der Schrift selbst.«[164] Für den Reformator bleibt die Dogmatik aber Hilfswissenschaft und Hilfskonstruktion, denn sie dient allein der Schriftauslegung und ist gleichsam ein Gerüst, das bei Fertigstellung des Hauses wieder abgetragen wird.

IV. Melanchthons Ansatz und die heutige Dogmatik

Jubiläumsfeste sind immer auch Anlaß, sich bewußt zu machen und zu fragen, welche Gedanken und Ansätze des Reformators für die heutige Dogmatik bleibend gültig sind. Vor allem sollen drei wichtige Momente abschließend kurz angesprochen werden: Dogmatik als Schrifttheologie, Dogmatik als systematische Theologie und die Relevanz melanchthonischer Theologie für eine ökumenische Dogmatik.

1. Dogmatik als Schrifttheologie

Melanchthons Theologie läßt sich als »Theologie in Entwicklung, für die konkret der jeweilige Kontrahent, die jeweilige Situation und damit die jeweilige Aufgabenstellung bestimmend sind«[165], charakterisieren. Luthers Ansätze nahm Melanchthon systematisch-theologisch auf und führte sie in seinem System durch. Seine besondere Leistung liegt hierbei darin, daß er die religiösen und existentiellen Erfahrungen Luthers bzw. die reformatorischen Gedanken und Ideen geordnet hat. Melanchthons große Fähigkeit war, »der reformatorischen Theologie den logisch klaren, didaktisch faßlichen, formelhaften

---

[161] A.a.O., 326.
[162] Vgl. *J. Knape*, Philipp Melanchthons »Rhetorik«, Tübingen 1993.
[163] *Wiedenhofer* I, 408.
[164] *Haendler*, Wort, 217.
[165] A.a.O., 454. Vgl. *E. Bizer*, Theologie der Verheißung. Studien zur theologischen Entwicklung des jungen Melanchthon, Neukirchen-Vluyn 1975².

Ausdruck zu verleihen.«[166] Dadurch ist er der erste große Systematiker unter den Reformatoren, dessen Loci dem Anspruch einer biblisch begründeten und genährten Theologie entsprachen. Seine zahlreichen, klar gegliederten Kompendien befruchteten dadurch über Jahrzehnte den akademischen Unterricht. Melanchthons Theologie ist, wie dargestellt, in erster Linie Schrifttheologie, ihr Ergebnis ein »neuer Typ von Dogmatik, der eine zusammenfassende Bibelauslegung sein wollte. Durch diese Dogmatik sollten die scholastischen Lehrbücher ersetzt werden, in denen die biblische Botschaft durch philosophische und kirchliche Traditionen überfremdet wäre. Dogmatik sollte wieder Theologie der Bibel werden, die sie in ihren Anfängen gewesen sei.«[167] Eine biblisch begründete und genährte Glaubenswissenschaft, wie Melanchthon sie vorgelegt hat, ist natürlich ein Anspruch, den auch die heutige Dogmatik und jeder Dogmatiker zu verwirklichen aufgerufen bleibt.

2. *Dogmatik als systematische Theologie*

Melanchthons großes Verdienst liegt in der Vermittlung von Vernunft und Glaube, Frömmigkeit und Bildung[168]. Epochal hat die Einführung der humanistischen Loci-Methode auf das theologische Gebiet gewirkt[169]. Durch seine Loci-Methode hat er den Anstoß für die Kontroverstheologie gegeben, anhand der theologischen Fundorte bzw. Hauptgesichtspunkte alle in der Diskussion relevanten theologischen Argumente aufzufinden und zu gewichten. Die Loci waren das Vorbild für die altlutherischen und altorthodoxen Dogmatiken. Mit Vorliebe wurde mit diesem Terminus die Darstellung der christlichen Lehre bezeichnet. In den Titeln ihrer theologischen Lehrbücher gebrauchen ihn u. a. die Lutheraner Martin Chemnitz, Johann Gerhard, Leonhard Hütter, Abraham Calov und die Reformierten Wolfgang Musculus, Benedict Aretius, Petrus Martyr Vermigli, Lucas Trelcatius, Johannes Maccovius, Anton Walaeus, Heinrich Alting. Auch katholische Autoren des 16. Jahrhunderts haben die inhaltlichen Gesichtspunkte als loci theologici bezeichnet, so Johannes Eck[170], Nikolaus Herborn[171], Conrad Kling[172] u. a. Erst bei Melchior Cano tritt ein Paradigmenwechsel ein. Er versteht unter Loci theologici nicht mehr inhaltliche Gesichtspunkte, sondern die Beweisquellen, denen der Theologe seine Argumente entnimmt[173]. Durch die Einführung von Methodik und Systematik in

---

[166] *Lohse*, Beziehungen, 410.

[167] Loci 1521, lat.-dt., Pöhlmann, S. 9f.

[168] Vgl. *E. Troeltsch*, Vernunft und Offenbarung bei Johann Gerhard und Melanchthon, Diss. theol., Göttingen 1891.

[169] *Bayer*, Theologie, 132.

[170] *Johannes Eck*, Enchiridion locorum communium adversus Lutherum et alios hostes ecclesiae (1525–1543).

[171] *Nikolaus Herborn*, Locorum communium adversus huius temporis haereses Enchiridion, hrsg. v. P. Schlager, CCath 12, Münster 1927.

[172] *Conrad Kling*, Loci communes theologici, Köln 1565.

[173] *M. Cano*, De Loci theologicis libri duodecim, Salamanticae 1563, 4: Cano bedeutet, daß er keine Abhandlung über »de capitibus rerum illustrium, quae nunc etiam communes appellantur loci, ut de iustificatione, de gratia, de peccato, de fide deque aliis huius generis ... Sed quemadmodum Aristoteles in Topicis proposuit communes locos, quasi argumentorum sedes et notas, ex quibus omnis argumentatio ad omnem disputationem inveniretur; sic mentorum Theologicorum ...« Vgl. *B. Körner*, Melchior Cano De locis theologicis. Ein Beitrag zur theologischen Erkenntnislehre, Graz 1994.

den Bereich der christlichen Theologie ist Melanchthons Konzept von Theologie und Wissenschaft für Jahrhunderte bestimmend geworden. Die Verankerung der Theologie im orbis artium und an der Universität bedeutete für ihn die Einheit des Wissens. Daher bleibt Melanchthons Konzept einer Dogmatik, die systematisch und wissenschaftlich an der Universität betrieben wird, auch heute bedeutsam.

3. Relevanz für eine ökumenische Dogmatik

Eine heutige Dogmatik, die sich mit Ökumene und den konfessionellen Differenzen in Lehrfragen auseinandersetzt, bleibt auf Melanchthon verwiesen. In der gegenwärtigen ökumenischen Theologie sind seine Gedanken und Konzeptionen präsent und aktuell. Der Reformator hat wichtige Bekenntnistexte verfaßt oder daran mitgearbeitet, die in den letzten Jahren in den ökumenischen Gesprächen, die sich vor allem um die Klärung und Beseitigung der Gegensätze mühten, Gegenstand der Untersuchung waren. Darum ist seine Theologie für die Konzeption einer ökumenischen Dogmatik, die von einem neu zu bewußtmachenden Konsens her ein Verstehen der konfessionellen Gegensätze und ihrer Bedeutung im Gesamt des Glaubens ermöglicht, bedeutsam. Wie sich in den Gesprächen zu den Lehrverurteilungen gezeigt hat, kann in der heutigen ökumenischen und dogmatischen Erörterung der Rechtfertigungsfrage, der Sakramentenlehre und der Ekklesiologie Melanchthons Theologie nicht unbeachtet bleiben, die in die lutherischen Bekenntnisschriften eingeflossen und daher weiterhin für die evangelische Position normativ ist. Bleibend ist sein Vermächtnis, Dogmatik als Schrifttheologie und als systematische Theologie im Rahmen der Wissenschaft zu betreiben.